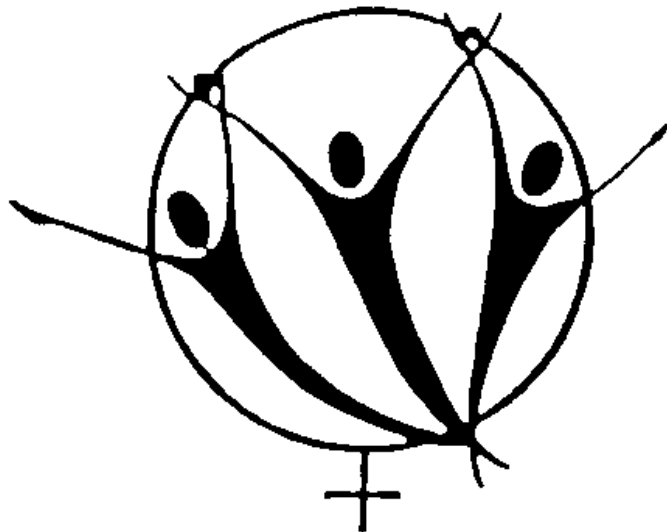


R u n d b r i e f

2011



Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

www.mariavonmagdala.de

Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid „eins“ in Christus Jesus
(Gal 3,28)

Inhalt	Seite
0 Schwesternbrief	3
I Tagungen	
I.1 Bericht von der Frühjahrstagung 2011 in Bad Honnef	4
I.2 Gottesdienst der Herbsttagung 2010 in Dortmund	17
I.3 Einladung zur Frühjahrstagung 2012	22
I.4 Literaturliste zum Tagungsthema	25
II Vernetzungen	
II.1 Bericht der Delegierten vom WOW Leitungsteamtreffen 2011 in Bingen	25
II.2 Einladung zum Besuch des WOW Leitungsteamtreffens in Bingen 2012	31
II.3 Termine vernetzter Gruppen	32
III Forum	
III.1 Neues von Ludmila Javorová	33
III.2 Impulsreferat von Annegret Laakmann beim Rheinischen Frauenmahl in Düsseldorf am 6.11.2011	37
III.3 Rundfunkbeiträge von Christa Marschke 2011	41
III.4 Nachruf auf Dr. Iris Müller	46

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 2. bis 4. Dezember 2012 ist für Mitglieder als Dokumentation dieser Sendung beigefügt.

Impressum	
Herausgeberin:	Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.
Kontaktadresse:	Annegret Laakmann Flaesheimer Str. 269, 45721 Haltern Tel. 02364-5588 E-Mail: laakmann@wir-sind-kirche.de Webadresse: www.mariavonmagdala.de
Mitglied im Christinnenrat und in der Ökumenischen Initiative Kirche von unten	
Konto:	Volksbank Waltrop, BLZ 426 617 17, Nr. 25 35 500
Redaktion:	Sprecherinnenteam
Layout:	Annegret Laakmann, Flaesheimer Straße 269, 45721 Haltern
Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin wieder.	
Das Redaktionsteam behält sich notwendige Kürzungen von Beiträgen und Briefen nach Rücksprache vor.	

Liebe Leserinnen und Leser,

das Wichtigste zuerst:

Unsere Initiative Maria von Magdala, die schon auf eine 24jährige Geschichte zurückblickt, wird als eingetragener Verein bestehen bleiben! Auch wenn wir uns als bloßer Freundinnenkreis weiterhin für die Gleichberechtigung von Frauen in der katholischen Kirche engagieren und regelmäßig zu feministisch-theologischen Tagungen hätten treffen können, erleichtert doch die Vereinsstruktur den Zusammenhalt und die Wirkung nach außen.

Auf unserer ordentlichen Mitgliederversammlung am 3. Dezember 2011 ist der alte Vorstand, wie angekündigt, zurückgetreten. Die anwesenden Mitgliedsfrauen haben dann zusammengetragen, welche Aufgaben sie für wichtig halten und welche Frau welche Aufgabe in Zukunft übernehmen will. Als die Last so auf viele Schultern verteilt war, hat Annegret Laakmann sich bereit erklärt, als neue Sprecherin zu kandidieren und Irmgard Kampmann willigte ein, sich als ihre Stellvertreterin wählen zu lassen. Annegret wird vor allem die kirchenpolitische Arbeit in Gang halten, mein Schwerpunkt wird die theologische und spirituelle Arbeit sein. Wir beide wurden einstimmig als neue Vorstandsfrauen gewählt. Einzelnes könnt ihr dem Protokoll der Mitgliederversammlung entnehmen.

Die Arbeit des alten Vorstands in den Jahren 2009 bis 2011 ist in der beiliegenden Dokumentation im Bericht der Sprecherinnen, sowie in den Tagungsberichten und im Delegiertenbericht über das WOW Leitungsteamtreffen in diesem Rundbrief dokumentiert. Ich danke meiner Stellvertreterin Rose Kaufmann, der Kassenführerin Marlen Schmidt-Flockert, sowie Bärbel Sinsbeck (Organisation Tagungen, Homepage), Annegret Laakmann (Rundbrief, Homepage) Angelika Fromm und Brunhilde Vest (Vernetzungen) für ihre verlässliche Unterstützung in den letzten drei Jahren! Unsere Mitgliederversammlung am 2. Advent hat gezeigt, dass wir alle an unserem Verein Maria von Magdala hängen und dass jede mit ihrer Begabung nach Kräften helfen will, ihn lebendig zu halten.

Das Jahr 2011 war für uns in Deutschland das Jahr der Schuldenkrise und des Atomausstiegs. Benedikt XVI. besuchte unser Land, vertrat im Bundestag die seit langem philosophisch widerlegte Naturrechtstheorie und kritisierte sozial engagierte Laien. Ein neuer Aufbruch in der Kirche ist für ihn gleichbedeutend damit, dass alle Gläubigen dem Papst folgen in allem, was er sagt. Für mündige Laien, für selbstverständlich gleichberechtigte Frauen ist im Kirchenbild Josef Ratzingers kein Platz. Wer weiß, wie er denkt, wird davon nicht enttäuscht gewesen sein. Wir Frauen von Maria von Magdala und viele andere Christinnen und Christen sind ohne lehramtliche Anweisungen in Bewegung. Wir sind der Wirklichkeit heute ausgesetzt und wollen ihr nicht entfliehen in eine römisch-katholische Sonderwelt. Wir antworten ihr und gestalten sie mit, tastend, suchend, inspiriert von der Poesie der Bibel, der ProphetInnen und MystkerInnen, in Kontakt mit unserem eigenen leiblichen Fühlen und miteinander.

Im Jahr 2012, das jetzt beginnt, wird die Internet-Präsenz unseres Vereins deutlich verbessert. Wir werden wieder zwei feministisch-theologische Tagungen veranstalten und uns als einzelne Maria-von-Magdala-Frauen auf dem Katholikentag in Mannheim einmischen. Wir sind erneut Gastgeberin des WOW Leitungsteamtreffens in Bingen. Im Rahmen dieses Treffens werde ich am Samstag, den 22. September 2012 einen öffentlichen Vortrag zur Beginenbewegung halten. Es wäre schön, wenn einige Mitgliedsfrauen für diesen Tag dazukommen könnten, damit das internationale Leitungsteam von WOW Frauen aus dem Gastgeberland kennen lernt. Für Mitgliedsfrauen und Interessentinnen wird es sich lohnen zu erleben, dass wir Teil einer weltumspannenden Reformbewegung sind.

Ihr seid herzlich eingeladen, eure Ideen, Wünsche, Texte an Annegret und mich weiter zu leiten und die Zukunft unserer Initiative mitzugestalten!

Mit allen guten Wünschen für euer persönliches Leben grüßt euch

Dr. Ingrid Hauptmann

I. Berichte von Tagungen und Aktionen

I.1 Jesus Sophia „Macht in Beziehung“ - Die Bedeutung Jesu für das Leben von Frauen

Bericht von der Frühjahrstagung 2011 in Bad Honnef

Freitagabend, 29.04.2011

Zur Einstimmung gingen wir der Frage nach, was Jesus für jede von uns zur Zeit bedeutet. Die Tagung stand in zeitlicher Nähe zum Osterfest. Mit Jesus verbinden die Frauen beides:

Passion und Freude.

Begonnen haben wir den Abend mit einer Vorstellungsrunde. In Vorbereitung hierauf hatten wir aus buntem Papier, Blumen ausgeschnitten und geklebt. Im inneren Teil der Blüte sollte jede anwesende Frau ihre persönlichen Sorgen schreiben (Analogie zu Leiden), auf die äußeren Blütenblätter, die Gründe für ihre Freude im Jetzt.

Die so beschrifteten Blumen haben wir in unsere schön gestaltete Mitte gelegt. Jede Frau, die wollte, konnte sich den anderen mit ihrer Blume vorstellen; Wer wollte, konnte darüber Auskunft geben, welche Freunden und Leiden sie gegenwärtig begleiten.

Nach dieser Vorstellungsrunde haben die Frauen viele Bilder und Postkartenmotive von Jesus und seinem Wirken in unsere Mitte hineingelegt.

Jede sollte sich ein oder zwei Bilder aussuchen und erläutern, was ihr an dem Jesusmotiv wichtig ist, ob und wenn ja, warum sie sich mit einem Bild von Jesus identifiziert.

Folgende Postkartenmotive wurde ausgewählt:

- Ein Chagallfenster im Züricher Liebfrauenmünster: Dargestellt ist Jesus am Kreuz, der die Arme ausbreitet. Aus dem Kreuz erwächst ein Lebensbaum:

Dieses Motiv steht für Auferstehung und Hoffnung in unserem Leben.

- Emil Nolde: Jesus im Gespräch mit den Schriftgelehrten. Jesus scheut sich nicht, mutig in die Auseinandersetzung um die Heilige Schrift zu gehen, auch wenn er weiß, dass er viele Widersacher hat.

- Marc Chagall: Die weiße Kreuzigung. Beeindruckende, mitreißende Darstellung.

- Lucas Cranach (in ev. Lutherkirche, Augsburg): Christus segnet die Kinder. Hinwendung zu den schwächsten Gliedern der Gesellschaft; in Gegenwart von Kindern werden auch Erwachsene mild.

- Emil Nolde: Christus mit den Kindern. Beeindruckende Hinwendung zu Kindern und ihren Anliegen.

- Russische Ikone aus dem 12. Jhdt.: Gottesmutter, die in ihrem inneren Schoß das Jesuskind birgt. Das von einer starken, göttlichen Mutter umfangene Kind signalisiert Geborgenheit.

- Matthias Grünewald (Isenheimer Altar, Colmar): Jesu Auferstehung ist strahlend und prächtig.

Manche Frauen wollten keine Bildmotive aufgreifen, denn ihre Identifikation mit Jesus liege ausschließlich in seinem Handeln, dies sei nicht in Bilddarstellungen einzufangen.

Die Frauen hatten dann noch Gelegenheit aufzuschreiben, worin Jesus für sie Vorbild sein kann, in Erläuterung und Ergänzung zu den Beschreibungen der Postkartenmotive.

Zwei Äußerungen zur Vorbildfunktion Jesu:

Irmgard: „Jesus lebte in Verbindung mit der Lebendigen und hatte keine Angst vor den Konsequenzen. Jesus lebte aus der Geborgenheit und in der Liebe der Lebendigen. Darin ist er mir Vorbild.“

Rose: „Jesus steht für mich für ein neues Gottesbild, das frei ist von Zuschreibungen und Eingrenzungen des Establishments. Im Finden neuer Gottesbilder kann Jesus Vorbild sein.“

Samstag, 30.04.2011

Einführung in das Thema (Irmgard):

Welche Probleme haben wir als Frauen mit dem offiziellen Jesusbild?

Fünf Problemfelder werden vorgestellt:

- These: Der einzige Sohn Gottes. Anfrage: Sind wir nicht auch Verkörperung Gottes in der Welt?
- These: Der einsame Held, der alles kann und weiß. Anfrage: Wurde Jesus nicht auch von Menschen getragen?
- These: Sühnetod. Anfrage: War das nötig für meine Sünden?
- These: Der einzige Erlöser für alle Menschen Frage: Was ist mit anderen messianischen Menschen und Gemeinschaften?
- These: Männliche Trinität. Anfrage: Wo bleibt das Weibliche im Göttlichen? Jesus als Sohn der Sophia!

Diese fünf Ausgangsthesen und ihre Problematik werden in den folgenden Texten erörtert:

- Christa Mulack, *Jesus, der Gesalbte der Frauen. Weiblichkeit als Grundlage christlicher Ethik*, Stuttgart 1987

- Carter Heyward, *Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung*, Stuttgart 1986

- Sylvia Schroer, *Jesus Sophia. Eine frühchristliche Deutung der Praxis und des Schicksals Jesu*, in: Doris Strahm/ Regula Strobel (Hg.) *Vom verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht*, Fribourg/ Luzern 1991., S.112-128

Zum Nachlesen für alle, die nicht an der Tagung teilgenommen haben, folgen jetzt die Textauszüge, die wir diskutiert haben:

1. aus: Christa Mulack, *Jesus, der Gesalbte der Frauen. Weiblichkeit als Grundlage christlicher Ethik*, Stuttgart 1987

Die protestantische Religionspädagogin Christa Mulack fragt, ob es überhaupt eine christliche Botschaft gibt, die nicht frauenfeindlich ist, und findet sie in der frohen Botschaft Jesu, wie sie in den Evangelien überliefert ist.

Diese analysiert sie aus der Perspektive des Differenzfeminismus. Gestützt auf empirische Untersuchungen (Carol Gilligan u.a.) und ihre Lebenserfahrung geht sie davon aus, dass Männer und Frauen unter den Bedingungen des Patriarchats (die Sorge um heranwachsende, kranke und alte Menschen wird Frauen überlassen) Unterschiedliches wichtig nehmen: Männern gehe es eher um ihre Stellung in der Herrschaftsordnung, um ein Entweder-Oder, um Unabhängigkeit und die

eigene Übereinstimmung mit „objektiven“ Prinzipien. Frauen suchten eher ein Sowohl-als-Auch, wollten Beziehungen aufrecht erhalten und sähen alles Leben in gegenseitiger Abhängigkeit. Frauen wurden in den Jahrtausenden des Patriarchats für unwichtig erklärt und ausgebeutet, hielten jedoch auch heute noch weitgehend an der Lebensorientierung der Menschen aus matriarchalen Zeiten fest.

Aus dieser Perspektive fällt Christa Mulack auf:

- Jesus kritisiert männliche Einstellungen und Verhaltensweisen und verteidigt Frauen
- Jesus wird von seinen männlichen Jüngern missverstanden und bei der Gefangennahme im Stich gelassen, Frauen verstehen ihn und bleiben in seiner Nähe.

Jesu Aufruf, an das Kommen Gottes zu glauben, die eigene Lebenseinstellung zu ändern und ihm nachzufolgen (Mk 1, 14f) richtet sich vor allem an Männer. Das liege jedoch nicht daran, dass Jesus Frauen nicht im Blick gehabt hätte, ganz im Gegenteil. Jesus hat nicht nur Frauen geheilt und Frauen in seinem Jüngerkreis gehabt, er hat auch von Frauen Entscheidendes gelernt. Durch die syrophönizische Frau (Mk 7, 24-30; Mt 15, 21-28), die ihn um die Heilung ihrer Tochter bittet, wurde er von seiner Verachtung für Menschen anderen Glaubens erlöst. Jesus hatte sich geweigert, einer Heidin zu helfen. Sie aber zwingt ihn, sich an seinen eigenen Wertmaßstäben zu messen.

„Es ist anzunehmen, dass sein späteres entschiedenes Auftreten gegen jegliche Form der Menschenverachtung ihre Wurzeln in dieser Begegnung hat. (...) Nur weil er selbst durch die Phase der Menschenverachtung gegangen und bereit war, sich von einer Frau eines Besseren belehren zu lassen, konnte er zum Lehrer seiner Brüder werden und an sie weitergeben, was er durch die Frau empfangen hatte“ (S. 90).

Als Lernprozess Jesu beschreibt Christa Mulack auch das Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen im Johannesevangelium. Sie fasst zusammen.

„In der Begegnung mit dem weiblichen Geschlecht wurde Jesus zum Messias der Frauen. Diese Botschaft durchzieht unterschwellig nicht nur das Evangelium des Johannes. Alle vier Evangelisten beschreiben Jesus als den Gesalbten der Frauen“ (S. 103).

Frauen gehörten mit überwiegender Mehrheit zu den Armen, zu den Trauernden, den Barmherzigen und den Sanftmütigen, zu den Frieden Stiftenden und den Menschen, die nach Gerechtigkeit hungern, die Jesus glücklich preist (Mt 5, 1-10). Dass es sich bei den Adressaten der Seligpreisungen um Menschen handelt, die primär von Frauen gelebte Haltungen einnehmen, zeige noch die Herkunft des hebräischen Wortes für „barmherzig“ vom Wort für „Mutterschoß“. Frauen und solche Männer, die die Einstellung von Frauen zum Leben teilten, seien die

Kleinen und für unmündig Gehaltenen, von denen Jesus sagte, Gott habe sich in ihnen offenbart (Mt 11, 25).

Das Gottesbild, die Reich-Gottes-Botschaft, die Gleichnisse und Heilungen Jesu, sein Umgang mit dem Gesetz und mit Schuld, sein Verständnis von Macht – all dies zeige eine große Nähe Jesu zu den Werten, die von den meisten Frauen geliebt würden.

Aus der Fülle der Bibelstellen, die Christa Mulack interpretiert, wähle ich diejenigen aus, bei denen es um das Thema Schuld und Vergebung geht. Christa Mulack schreibt:

„Bei Lukas sagt Jesus ganz deutlich: ‚Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verurteilt nicht, so werdet ihr nicht verurteilt werden; sprecht frei, so werdet ihr freigesprochen werden.‘ (Lk 6, 37). Jesus wirft also den Menschen auf sich selbst und sein eigenes Verhalten gegenüber den Mitmenschen zurück. In diesen Worten ist nichts zu spüren von der magischen Kraft seines Blutes, dessen es bedarf, um sich von Schuld zu befreien. Auch Matthäus und Markus stimmen mit Lukas darin überein, dass der Mensch in der Schuldfrage nicht an sich selbst vorbeikommt: ‚denn mit welchem Gericht ihr richtet, mit dem werdet ihr gerichtet werden‘ (Mt 7, 2). Und: ‚Mit welchem Maß ihr messt, mit dem wird euch gemessen werden‘ (Mk 4, 24). In Übereinstimmung mit dieser Lehre betet die Gemeinde Jesu jeden Sonntag im Vaterunser: ‚Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...‘. (...) Wer selbst bereit ist zu vergeben, kann auch für die eigene Schuld mit Vergebung rechnen. Es ist also keineswegs die Inanspruchnahme des Kreuzes oder der Glaube an die vergebende Kraft seines Blutes, die Jesus den Menschen anempfiehlt, sondern allein die eigene Bereitschaft zur Vergebung. Sollte nun mit dem Tode Jesu alles anders geworden sein und diese Lehre ihre Gültigkeit verloren haben? Das kann wohl niemand im Ernst behaupten.

Warum aber wurde dann die (...) psychologisch stimmige Lehre Jesu ersetzt beziehungsweise ergänzt durch die irrationale ‚Torheit des Kreuzes‘, deren Paulus sich rühmt? Warum die Verquickung von Kreuz und Sündenvergebung? (...) Dahinter scheint sich eine männlich-patriarchale Form der Schuldbewältigung oder besser –verdrängung zu verbergen. Es gibt klare Hinweise darauf, dass das aktive Vergeben Männern wesentlich schwerer fällt als Frauen, die in der Lage sind, alles, aber auch alles zu verzeihen, was ihnen Ehemänner und Partner antun. (...) ‚Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt‘ sagt Jesus von der ihn salbenden Frau (Lk 7, 47). Sollte es wirklich Zufall sein, dass wieder einmal eine Frau dem Mann als Beispiel für Liebe und Vergebung vor Augen geführt wird? Auch hier bestätigt die Lehre Jesu für Frauen nur wieder das, was sie sowieso schon praktizieren. An Männer gerichtet sind solche Forderungen in der Tat neu. Vielleicht sollten sich Frauen in der Weise auf die Seite Jesu stellen, dass auch

sie solches Verhalten *fordern*, statt es ausschließlich zu *praktizieren*.“ (S. 144-146)

„Wenn wir die Passionsgeschichten lesen, fällt auf, dass nur noch die Jüngerinnen Jesu die letzten Stunden mit ihm unter dem Kreuz verbrachten. Die Jünger hatten sich aus dem Staub gemacht. Judas hatte ihn verraten. Petrus hatte ihn verleugnet. Das Kreuz Jesu muss demnach (...) für sie mit eigener Schuld verbunden gewesen sein. (S. 148)

(...) Differenzierter Umgang mit Schuld ist natürlich nicht möglich, wenn der Glaube an ein Dogma (nämlich, dass Jesus Christus sich nach dem Willen Gottes für unsere Sünden dahin gegeben hat) alles entscheidet und die gegenwärtige Schuld bereits vor zweitausend Jahren vergeben wurde, egal was diejenigen sagen, an denen ich (heute) schuldig werde. Das ist die totale Regression hinter die hochdifferenzierte Ethik Jesu, bei der es um Bewusstmachung und nicht um Verdrängung und Einebnung geht“ (S. 150).

Ein wichtiger Anstoß zum Nachdenken wurde mir Christa Mulacks Hinweis auf die einzige Ermahnung, die Jesus in den Evangelien an Frauen richtet: Auf dem Weg nach Golgatha sagt er zu den Frauen, die ihn beweinen: „Weint nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder!“ (Lk 23, 27-31). Mulack schreibt dazu:

„Dieses Jesuswort verlangt von Frauen etwas, das ihnen nie in den Sinn gekommen wäre. Seit Jahrtausenden sind sie es gewohnt, das Klagelied um ihre Söhne und Geliebten anzustimmen“ (S. 239). Endlich müsse sich das Klagen und Trauern der Frauen auf ihr eigenes Geschlecht richten. „Wie viel Gründe haben sie doch, um sich und ihre Töchter zu trauern!“ (S. 241) „Durch das Zulassen ihrer verdrängten Wut und durch das Lernen von Unversöhnlichkeit gegenüber unzumutbaren Verhältnissen können Frauen neue Energiequellen aktivieren“ (S. 248f).

2. aus: Carter Heyward, *Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung*, Stuttgart 1986

Das zweite feministisch-theologische Buch zu Jesus stammt von der amerikanischen Theologieprofessorin Carter Heyward. Der Titel der deutschen Ausgabe „Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung“ spielt auf die Perikope von der Heilung der blutflüssigen Frau (Lk 8, 40-48) an, in der die Frau die Initiative ergreift und ihre Heilung mit dem Berühren beginnt. Das Buch trägt im Original den Titel: „The Redemption of God. A Theology of Mutual Relation, Die Erlösung Gottes. Eine Theologie der wechselseitigen Beziehung“. Carter Heyward spricht persönlich, als „lesbische, feministische, christliche Pfarrerin und Lehrerin“ (S. 199), „als Schwester, als Mensch wie du, der zu dem einen elementaren Zweck hier auf der Erde ist: mehr und mehr in die Liebe Gottes zu wachsen“ (S. 17f). „Theologie“, sagt sie, „ist keine Gehirnübung, sie

ist eine leidenschaftliche Anstrengung, menschliche Aktivität auszudrücken und wachzurufen. Ihr angemessener Brennpunkt ist die Erde, nicht der Himmel. Und sie dreht sich nicht um Gott an sich, sondern darum, wie wir Gott in dieser Welt und in dieser Zeit, bei uns selbst erfahren. (...) Wenn wir uns von der Menschheit in dieser Welt und in dieser Zeit abwenden und hin zu einem höheren ‚Gott‘ schauen, dann wenden wir uns von der Möglichkeit ab, den Nächsten wie uns selbst zu lieben, und (darin) auch von der Möglichkeit, Gott zu lieben“ (S. 64f). Aufgewühlt durch die Schilderungen Elie Wiesels von der Beziehungslosigkeit im Konzentrationslager und geprägt vom dialogischen Denken Martin Bubers versteht Carter Heyward das In-Beziehung-Sein als den Grund des menschlichen und den Grund des göttlichen Lebens.

„Wenn Gott uns liebt, braucht Gott uns, dann ist die Beziehung Gott-Mensch gegenseitig. ‚An Gott glauben‘ bedeutet, sich zu dem bekennen, was uns gemeinsam belebt: Gottes Gegenwart in der Welt, Gott, den wir leibhaftig machen sollen“ (vgl. S. 49).

Das tun wir, wenn wir Freundschaft schließen und gemeinsam gerechte Beziehungen aufbauen, wenn wir Ungerechtigkeit überwinden. Gott ist gut und will das Gute, aber Gott ist machtlos angesichts des Leidens, solange Menschen nicht ihre Macht, das Gute zu wirken, in Anspruch nehmen und mit Gottes Hilfe das Gute tun. Daher der Titel des Buches: Ebenso wie um unsere Erlösung geht es um die Erlösung Gottes. Die Menschheit ist für die Erlösung Gottes, die Freisetzung, die Verkörperung Gottes in der Geschichte verantwortlich (vgl. S. 70).

So entwirft Carter Heyward, ausgehend vor allem vom Markusevangelium, ein neues Bild von Jesus, dem Messias. Neu müsse es sein, denn 2000 Jahre Christentumsgeschichte hätten gezeigt, dass das alte Bild von Jesus als dem Herrn und alleinigen Sohn Gottes ihn über die menschliche Erfahrung hinausgehoben und uns so daran gehindert habe, die Verantwortung dafür zu übernehmen, miteinander das Gute zu tun:

„Ich will ein neues Bild von Jesus entwerfen, weil ich in dem, was er tat, die menschliche Fähigkeit sehe, Gott in der Welt leibhaftig zu machen, eine Fähigkeit, die uns ebenso eigen ist wie Jesus“ (S. 78).

Wenn bei Markus das Bekenntnis steht: „Du bist Christus“ (Mk 8, 29b), dann interpretiert Heyward das so:

„Du bist jemand, in dessen Seinsweise ich die Kraft sehe, die Kraft der Gerechtigkeit, der gerechten Beziehung. Ich sage, du kannst uns helfen, diese Kraft zu lieben, diese Kraft in Anspruch zu nehmen und zu gebrauchen“ (S. 83).

Wenn bei der Taufe Jesu eine Stimme aus dem Himmel erschallt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden“ (Mk 1,11), dann erläutert Heyward:

„Jesus ist nicht Gottes kleiner Sohn, der Sprössling einer privaten – wenn auch wunderbaren Affäre zwischen Gott und Maria. Jesus ist vielmehr Gottes Kind, das in der Beziehung zu Gott wächst und in einer freiwilligen und gegenseitigen Beziehung Gottes Freund wird. Gott ist darin Vater oder Mutter, dass er oder sie die Quelle für Jesu Wachsen in der Kraft ist. Aber vielleicht ist es ebenso angemessen (und das glaube ich auch), Gott als das Kind Jesu zu denken, dessen Wachsen in der Welt Jesus fördert“ (S. 84f).

Wenn das traditionelle Jesusbild mit der Vorstellung verbunden ist: „Jesus heilt die blutflüssige Frau“, dann hält sich Heywards neuer Entwurf an die Worte Jesu: „Tochter, dein Glaube hat dir Heilung gebracht“ (Lk 8, 48):

„Glaube bedeutet, dass wir die *dynamis* ergreifen, „die Kraft, die von ihm ausgegangen war“. In der Beziehung ist *dynamis* die göttliche Macht, der konkrete Gott, das, was ein Mensch (in Beziehung zu einem anderen Menschen an Gutem) ‚tun kann‘ (*dynamai*). (...) Glaube ist die Bejahung der *dynamis*, die in Jesus offenkundig wachgerufen wurde. Sie bringt diejenigen, die nach der *dynamis* suchen und offen für sie sind, in die Nähe Jesu und führt sie in die Intimität mit ihm. Der Glaube an diese beziehungshafte *dynamis* offenbart sich als Vollmacht. Bei Jesus ist zu spüren, dass er diese Vollmacht besitzt, Menschen ohne Glauben spüren mit Recht, dass sie ihnen fehlt. Intimität ist die notwendige Bedingung für das Wirken Jesu. Jene, die weder sich selbst noch Gott kennen, können nicht (...) einschätzen, was Jesus mit ihnen tut. Solche Menschen wie die religiösen Führer, der reiche Jüngling und nicht selten sogar seine eigenen Jünger haben keine Beziehung zu Jesus oder zueinander. Sie erfassen die Bedeutung dessen, was geschieht, nicht (siehe 3, 1-6; 10, 17-22; 6, 45-52). Ihre Herzen sind verhärtet: verschlossen, unempfänglich für die *dynamis*, die zwischen Mensch und Mensch zu strömen vermag.

Jesus hatte kein Monopol auf die *dynamis*. Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil *dynamis* beziehungshaft ist. (Sie ist nicht in einem Menschen, sondern kommt zum Zuge zwischen Menschen). Jesus (...) besitzt Gott nicht und hat die Macht-in-Beziehung (C. Heywards Begriff für Gott) nicht als Eigentum. Jesus trägt (vielmehr) bereitwillig dazu bei, Gott als die kreative *dynamis* in intimer (d. h. berührender) Beziehung zwischen den Menschen zu offenbaren und unter ihnen bekannt zu machen“ (S. 95).

„Niemand ist Gott. Niemand lebt ohne die Möglichkeit aktiver Beziehung zu Gott. Alle können Gott leibhaftig machen: die Jünger, die blutflüssige Frau, die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alle können es, aber nicht alle tun es“ (S.96)

„Ein Messias begegnet uns dort, wo wir sind, zwischen dem ‚schon‘ und dem ‚noch nicht‘. Er begegnet uns, nicht um uns einzuprägen, wer der *Messias* ist, sondern wer *wir* sind. Messianismus ist unser unaufhörliches Verlangen, unsere Macht in der Welt aktiv zu erkennen. Messianismus ist eine ebenso konstante Di-

mension menschlicher Erfahrung wie das Zaudern, mit dem wir uns dem ‚noch nicht‘ nähern. (...) Unser Zaudern zeigt, dass wir einen Anwalt und Ermutiger brauchen. Wir brauchen jemanden, der unsere Fähigkeit zur Beziehung ernst nimmt, als wir es selbst zu dieser Zeit und an diesem Ort tun können. (S. 185) „So hängt es von unserem Messias oder von mehreren messianischen Gestalten ab, ob wir dazu fähig sind, Mit-Schöpfer(innen) zu sein. (...) Es hängt davon ab, ob er oder sie uns dabei helfen, unsere reaktiven Instinkte *selbst* in die aktive Macht in Beziehung umzuwandeln. (...) Durch und mit solchen Menschen erkennen wir, dass Gott hier und jetzt *für uns* und *durch uns* und *mit uns* Schwester ist, dass Gott schwarz ist, dass Gott um das Überleben in der Welt kämpft.

(...) *Eine messianische Gestalt zu verehren* heißt den Kontakt zu unserer Macht in Beziehung zu verlieren. Es bedeutet, dass wir uns von Gott distanzieren.“ (S. 186) „Solche Freundinnen und Freunde, die uns wahrhaftig Rat geben, lehren, lieben und uns Schwestern und Brüder sind, erkennen ihr eigenen Bedürfnis, gedrängt und getröstet zu werden. Dadurch erkennen sie auch, dass jede schöpferische Beziehung *gegenseitig messianisch* ist. Sie, die uns ermutigen, werden von uns ermutigt“ (S. 187)

3. aus: Sylvia Schroer, *Jesus Sophia. Eine frühchristliche Deutung der Praxis und des Schicksals Jesu*, in: Doris Strahm/Regula Strobel (Hg.), *Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht*, Fribourg/Luzern 1991, S. 112-128

In ihrem Aufsatz zeigt die Alttestamentlerin Sylvia Schroer, dass die Bezeichnungen Jesu als Menschensohn, als Sohn Gottes, als Messias, nicht die einzigen Deutungen Jesu in neutestamentlicher Zeit gewesen sind. Eine sehr alte Schicht der Jesusüberlieferung sieht in Jesus (bzw. Johannes dem Täufer und Jesus) den Boten und die Verkörperung der personifizierten Weisheit. Das ist für Frauen bedeutsam, weil Jesus hier nicht als „Sohn des Vaters“ ein rein männliches Gottesbild stützt, sondern mit einer weiblichen Gottesvorstellung verbunden wird.

In nachexilischer Zeit ist, wohl in den Kreisen der Weisheitslehrer, die Gestalt der personifizierten Weisheit (Chokma, griechisch: Sophia) entstanden (Spr 1-9 im 5./6. Jahrh., Hiob 28 im 5.-3. Jahrh., einige Kapitel bei Jesus Sirach im 2. Jahrh. und die Weisheit Salomos Ende des 2., Anfang des 1. Jahrh. v.Chr.). Die Beziehung von Frau Weisheit zum Gott Israels ist in all diesen Texten nicht eindeutig fassbar. Sie ist schon vor der Schöpfung von Gott geschaffen (Spr 8), erscheint andererseits auch identisch mit Gott (sie führt Israel aus Ägypten herauf, Weish 10-11). In vielen Bildern macht die Chokma die Menschenfreundlichkeit Gottes deutlich. Sie ist Mitschöpferin oder Schöpferin, prophetische Lehrerin, die zur Umkehr auffordert, begegnet denen, die Weisheit suchen, als Schwester oder Geliebte, wird auch als Mitthronende Gottes dargestellt. Sie lädt als Gastgeberin in ihr Haus und schenkt den Weisheitssuchenden Zuflucht und Nahrung. Als Ratgeberin berät sie die Mächtigen.

„Das weisheitliche Gottesbild des Sprüchebuches scheint eine (...) Spielart des frühen israelitischen Monotheismus gewesen zu sein, (...) der sich nicht scheute, vom Gott Israels auch als weiblicher Weisheit zu sprechen, die in Bildern unverkennbare Züge altorientalischer Göttinnen (Maat, Hathor, syrische Göttin) trägt“ (S. 114).

Die Spuren dieses weisheitlichen Gottesbildes im Neuen Testament sind nicht erst von der feministischen Exegese entdeckt worden, wurden aber in der traditionellen Forschung kaum beachtet.

„Als Bote und Kind der Sophia verkündet Jesus das Armenevangelium: Gott Sophia ist Gott der Armen und Beladenen, alle IsraelitInnen sind ihre Kinder. In Mk 1,10ff parr kommt die Liebesbotschaft der („Göttin“) Sophia im alten Symbol der Liebesgöttinnen, der Taube, bei der Taufe am Jordan auf Jesus herab. Jesus macht für die Armen und Ausgestoßenen in Israel die einladende Offenheit und Güte der Sophia erfahrbar, indem er Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern (ZöllnerInnen, Prostituierten, SünderInnen) pflegt. Den Sitz im Leben des Satzes von der Rechtfertigung der Weisheit durch *alle* ihre Kinder (Lk 7,35) vermutet Schüssler Fiorenza in dieser Mahlgemeinschaft mit den Ausgestoßenen“ (S. 115)

„Eine andere Erfahrung der Jesusbewegung und der jungen Kirche ist, dass die ProphetInnen der Weisheit verfolgt und getötet werden (Lk 23,34-38). (...) Indem der/die EvangelistIn das Stichwort Kreuzigung in diesen Zusammenhang einfließen lässt, wird deutlich, dass Jesus als (letzter) Prophet der Sophia das Schicksal all ihrer BotInnen geteilt hat und dass auch den AnhängerInnen Jesu dieses Schicksal droht. Der Tod Jesu wird weisheitlich gedeutet als Folge seiner Praxis des Sammelns der Kinder Israels unter die Flügel von Sophiagott“ (S. 116)

„Wo sich in den Evangelien Spuren einer Identifikation Jesus-Sophia finden, steht der Inkarnationsgedanke im Vordergrund. Wie die personifizierte Weisheit lehrt Jesus in Mk 6,30-8,21. Der irdische Jesus ist aber mehr als die berühmte Weisheit Salomos (Mt 12,2 par Lk 11,31), denn Jesus ist selbst die Mensch gewordene Sophia, deren Joch leicht ist, wie in Sir 6,28-31 und 51,26f beschrieben:

„Ich lobpreise dich Vater,
Herr des Himmels und der Erde,
dass du dies verborgen hast vor den Weisen und Klugen
und es enthüllt hast den Unmündigen. (...)
Auf zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen,
und ich werde euch ausruhen (lassen).
Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir,
denn sanftmütig bin ich und demütigen Herzens,
und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.
Denn mein Joch ist bekömmlich,
und meine Last ist leicht.

Mt 11,5-29

Dieser Text ist allerdings schon in der Logienquelle deutlich überlagert von einer männlichen Logos-Sohn-Metaphorik. Der/die EvangelistIn des Matthäusevangeliums lässt die Identifikation Jesus-Sophia deutlich aufscheinen, braucht sie verschiedentlich auch zu antijüdischen Aussagen, weil die Sophia von *ihrem* Volk zurückgewiesen wird“ (S.118).

„Im Johannesevangelium werden sowohl der irdische Jesus als auch ‚der‘ prä-existente Christus in vielfältigen Metaphern mit der Sophia identifiziert. (...) Zentral (...) ist der Prolog, der Jesus als präexistenten und inkarnierten Logos preist. Während die Herkunft der Motive deutlich weisheitlich ist, braucht der/die EvangelistIn aber bereits statt der Sophiabegrifflichkeit den männlichen Logosbegriff. (...) Schon Philo von Alexandrien errichtete ein komplexes philosophisch-theologisches System, innerhalb dessen der männliche Logos die weibliche Sophia (aus deutlich patriarchalen Interessen) absorbiert und so zum Verschwinden bringt“ (S. 119)

Der Sitz im Leben (der Anknüpfungspunkt für einen theologischen Gedanken in einer Erfahrung) der Sophialogie der Evangelien scheint die offene Gastmahlpraxis Jesu gewesen zu sein:

„Weisheitstraditionen und weisheitliche Gottesbilder wurden mit den prophetischen Anliegen der Gerechtigkeit, der Parteinahme Gottes für die Unterdrückten, neu gefüllt und umgedeutet. Nun lädt Sophia nicht die Unvernünftigen in ihren Palast (wie in Texten des Alten Testaments), sie lädt die Armen zum Mahl. Nun ist das Joch der Leute nicht das Joch des schweren Studiums, sondern das Joch der Unterdrückung. Nun hat die Ablehnung der Weisheit nicht einfach deren Ent-rückung und Erhöhung zur Folge, sondern ihren und ihrer BotInnen Kreuzigung, Tod und Erhöhung“ (S. 123).

„Die Spuren der Weisheitschristologie des Neuen Testaments sind kein fertiges theologisches System, sie müssen entwickelt und teilweise auch kritisch revidiert werden. (...) Die Ablehnung der Sophia darf nicht dem jüdischen Volk zugeschrieben werden und so zu einer weiteren Göttinnenmord-Theorie führen. Wir müssen darauf achten, dass die Sophia unter unseren Händen nicht zu einer weißen Mittelstandsgöttin wird. Und es ist unsere Aufgabe, von der gekreuzigten Sophia zu sprechen, nicht um neuen lebensfeindlichen Opfertheorien anheim zu fallen, sondern um in gefährlicher Erinnerung das Leiden unserer Schwestern und Mütter im Glauben, ihr Vergessen- und Verdrängtwerden zu erinnern. Sophiagott teilt das Leiden der unterdrückten Frauen und Männer dieser Welt und das Leiden der ausgebeuteten Schöpfung, ja sie hat in Jesus ihren Tod geteilt. Aber sie hat den Tod überwunden und ist Herrin über die ganze Welt“ (S. 124)

Diese von mir zusammengestellten Texte haben wir gelesen und in Gruppen von 4 bis 5 Frauen besprochen.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen haben wir im Plenum vorgestellt und weiter diskutiert. Ausgewählte Ergebnisse:

Dynamis = Energie der göttlichen Liebe, heilend lebendig machend, ermutigend.

Sophia = Energie der weisen Erkenntnis.

Niemand lebt ohne die Möglichkeit, Gott in der Welt gegenwärtig zu machen, in heilenden Beziehungen, in Versöhnung. Alle können es, aber nicht alle deuten es so (Carter Heyward).

Was sind matriachale Werte? Hat Jesus diese Werte gelebt?

Empathie, Fürsorge, zupacken, Naturverbundenheit werden als solche matriachalen Werte bezeichnet.

Wie gelingt es in der Gesellschaft, Männermacht und Machtmißbrauch zu überwinden?

Durch Achtsamkeit vor den Grenzen des Anderen, Raum geben zum Dialog.

Die Texte gaben Anlass für weitere Fragen:

- Wo ist unsere messianische, solidarische Gemeinschaft?
- Das Göttliche ist in jedem neugeborenen Kind. Welche Rolle spielt dann noch Jesus?
- Angenommen, Jesus wäre älter geworden: Wie hätte er sich mit 60 Jahren verhalten?

Am Nachmittag setzten wir uns mit anderen ungewöhnlichen Jesusbildern auseinander: der Vorstellung, Jesu Leben sei ein Tanz gewesen im Lied „Lord of the dance“ und der ikonographischen Tradition der Frau am Kreuz, der Heiligen Kummernis.

Das Lied: „Lord of the dance“ haben wir getanzt und gesungen, übersetzt und für uns gedeutet.

Hier der Text:

1. I danced in the morning, when the word was begun. I danced in the moon and the stars and the sun. I came down from heaven and I danced down on earth, at Bethlehem I had my birth.

Dance then, wherever you may be, I am the Lord of the dance said he, and I will lead you all wherever you may be, and I lead you all in the dance said he.

2. I danced for the scribe and the Pharisee, they would not dance, they would not follow me. So I danced for the fishermen, James and John came with me, and the dance went on.

Dance then, wherever you may be, ...

3. I danced on the Sabbath and I cured the lame; the holy people they said it was a shame. They wipped and they stripped and they hung me high, left me there on a cross to die.

Dance then, wherever you may be, ...

4. I danced on Friday when the sky turned black; it is hard to dance with the devil in your back. They buried my body – they thought I am gone; but I am the dance and I still go on.

Dance then, wherever you may be, ...

5. They cut me down but I leapt up high; I am the life that will never die and I will live in you, if you will live in me. I am the Lord of the dance said he.

Dance then, wherever you may be, ...

Gertrud hat Bilder von der Heiligen Kümmeris mitgebracht und vorgestellt:

Das Besondere: Jesus, in der Gestalt des Gekreuzigten, hat einen weiblichen Leib.

Die Bilder der Heiligen Kümmeris stammen u.a. aus dem Niederländischen um 1400. Dort heißt sie Wilgefortis. Eine Abbildung entstand um 1507 in Augburg. Entsprechend der oberdeutschen Legende trägt die Heilige Kümmeris auf diesem Bildnis einen Bart. Ein weiteres Bildnis der Kümmeris aus Graz haben wir uns angeschaut, ebenso wie eine gekreuzigte weibliche Jesusgestalt aus Brixen.

Weitere Verweise zur heiligen Kümmeris/ Wilgefortis bietet die Dissertation von:

Regine Schweizer Vüllers: Die Heilige am Kreuz: Studien zum weiblichen Gottesbild im späten Mittelalter und in der Barockzeit ; Frankfurt 1999 Lang Verlag. ISBN: 3-906761-92-4.

Mit zwei getanzten Liedern haben wir uns auf den Abend eingestimmt:

- We all come from Goddess and to her we shall return, like a drop of rain, flowing to the ocean.

- Who are the witches? Where do they come from? Maybe your great, great grandmother was one. Witches are wild wise women, they say. There is a lot of witch in every woman today.

Irmgard Kampmann



I.2. Die Schöpfung lieben – schöpferisch leben

Feministischer Gottesdienst der Initiative Maria von Magdala e.V.

Sonntag, 14.11.2010 11.30h in der St. Petri-Kirche, Dortmund

Ein großer Stuhlkreis umgibt die Mitte, die mit bunten Tüchern die vier Elemente wiedergibt. Hinter dem Stuhlkreis sind an den vier Seiten der Kirche die Altäre der Elemente aufgebaut: Feuer Wasser Erde Luft. Die Musik in diesem Gottesdienst wurde bis auf ein Lied von Eva Maria Opahle komponiert, das Lied „Im Anfang war die Weisheit“ und das Instrumentalstück über die vier Elemente schrieb sie eigens für diesen Gottesdienst. Die Quelle für den Elementetanz ist: King of the fairies, Irische Volksmelodie gespielt von der Gruppe Ohrwurm CD Volkstänze Vol. 4 JuSeSo Thurgau

Zur Einleitung

Novembergedicht

Solchen Monat muss man loben,
keiner kann wie dieser toben,
keiner so verdrießlich sein
und so ohne Sonnenschein.
Keiner so in Wolken maulen,
keiner so im Sturmwind graulen,
und wie NASS er alles macht:
ja, das ist Novemberpracht!
(Theodor Storm)

Begrüßung

Liebe Petri-Gemeinde,

herzlich Willkommen zu diesem Gottesdienst. Wir Frauen von der Initiative Maria von Magdala sind heute in St. Petri zu Gast. Wir haben diesen Gottesdienst vorbereitet und freuen und, dass Sie ihn mit uns feiern.

Wir sind Frauen aus der katholischen Kirche und berufen uns auf Maria von Magdala, die wichtigste Jüngerin Jesu. Seit über 20 Jahren engagieren wir uns für eine Kirche der Zukunft, die das Patriarchat hinter sich gelassen hat.

Sie wissen, dass wir mit dieser Vision bei der römischen Kirchenleitung noch kein Gehör gefunden haben. Das beirrt uns nicht mehr. Wir stehen weiter öffentliche ein für eine geschwisterliche Kirche, wie Jesus sie gewollt hat.

Wir nennen Gott mit neuen Namen.

Wir feiern das Leben in der Verbundenheit mit der göttlichen Liebe, mit allen Menschen uns mit der ganzen Schöpfung, wie es unserer Sehnsucht entspricht.

Wenn Sie unsere Öffentlichkeitsarbeit unterstützen wollen, können Sie das gerne bei der Türkollekte nach dem Gottesdienst tun. Im Turmraum finden Sie Informationen über uns zum Mitnehmen. Wie immer bei den Gottesdiensten der Stadt-

kirche St. Petri sind Sie herzlich zum Nachgespräch bei Kaffee und Tee eingeladen.

Dies ist ein feministischer Gottesdienst in einer Welt, in der Frauen an den Rand gedrängt werden. Wir nehmen wichtig, was wir als Frauen erfahren, was wir brauchen und schenken. Was Sie als Männer erfahren, brauchen und schenken, ist in unserer Mitte genauso willkommen. Wie Sie es hier in St. Petri gewohnt sind, wird zur Mahlfeier neben Wein auch Traubensaft angeboten.

„Die Schöpfung lieben – schöpferisch leben“ heißt dieser Gottesdienst.

Wir sind informiert darüber, wie sehr die Schöpfung bedroht ist, durch uns Menschen. Und doch stehen wir oft daneben und schauen wie gelähmt weg. Wir können nur schützen, was wir lieben. Heute wollen wir hinschauen, den Elementen der Schöpfung nachspüren, um uns, in uns und unter uns, und unsere Liebe zur Schöpfung neu erfahren.

Wir beten darum, dass die Wasser des Mitgefühls wieder zu fließen beginnen und der Atem der Göttlichen Liebe uns mit Schöpferischem Mut erfüllt.

Diesen Weg lasst uns jetzt gemeinsam beginnen,
im Namen Gottes, der Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, dem wir nachfolgen,
im Namen der heiligen Geistkraft, die unter uns wirken will,
jetzt und an jedem Tag, Amen.

Lied: Lobe die Weisheit

Gang zu den Altären der Elemente

Einladung, die Assoziationen und Gedanken dazu schriftlich festzuhalten und mitzuteilen.

Lied mit Ostinatostimme für alle: Im Anfang war die Weisheit

Impuls

Die Klage der Elemente

Die Elemente der Welt riefen in einem wilden Schrei:

„Wir können nicht mehr laufen und unsere Bahn vollenden.

Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unterst zu oberst.

Wir stinken schon wie die Pest und vergehen vor Hunger nach der vollen Gerechtigkeit.“

Nun sind alle Winde voll vom Moder des Laubes, und die Luft speit Schmutz aus, sodass die Menschen nicht einmal mehr recht ihren Mund auf zu machen wagen. Auch welkte die grünende Lebenskraft durch den gottlosen Irrwahn der verblendeten Menschenseelen.

Nur ihrer eigenen Lust folgen sie und lärmten: „Wo ist denn ihr Gott, den wir niemals zu sehen bekommen?“

(Hildegard von Bingen, 12. Jhd.)

Bibellesung:

Röm 8, 19-24

¹⁹Die gespannte Erwartung der Schöpfung richtet sich darauf, dass die Töchter und Söhne Gottes offenbar werden. ²⁰Denn die Schöpfung ist einem Zustand der Gottesferne unterworfen, in dem nichts mehr Bestand hat – nicht aus freier Entscheidung, sondern gezwungen von einer sie unterwerfenden Macht. Sie ist aber ausgerichtet auf Hoffnung, ²¹dass auch die Schöpfung selbst aus der Versklavung durch die Korruption befreit werde, befreit in die in göttlicher Klarheit aufscheinende Freiheit der Gotteskinder. ²²Wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns gemeinsam stöhnt und mit uns zusammen unter den Schmerzen der Geburtswehen leidet – bis jetzt! ²³Denn nicht nur sie alleine stöhnt, sondern auch wir, die wir schon die Geistkraft als ersten Anteil der Gottesgaben bekommen haben, wir stöhnen aus tiefstem Innern, weil wir sehnlich darauf warten, dass unsere versklavten Körper freigekauft und wir als Gotteskinder angenommen werden. ²⁴Weil wir hoffen, sind wir gerettet. Aber eine sichtbare Hoffnung ist keine Hoffnung. Denn welche Hoffnung hat Bestand im Blick auf das Sichtbare?

Stille

Lied: Du Gott, Freundin der Menschen, Freund dieser Erde

Gabenbereitung

Zur Musik der vier Elemente und wird von jedem Altar ein Gegenstand in die Mitte gebracht, vom Altar der Erde die Gaben Brot und Wein.

Text

Wir beanspruchen den Dienst der vier Elemente
in jeder Weise, in der Leib und Seele ihrer bedürfen,
ohne Einsprache der Vernunft.

Diese freigiebigen Elemente wurden von Gott geschaffen
wie die anderen Dinge.

Und daher machen die freien, einfachen Menschen
von allen erschaffenen Dingen Gebrauch,
so wie Leib und Seele ihrer bedürfen,
in einem solchen Herzensfrieden,
wie sie in der Erde gegenüber einhalten,
auf der sie gehen.

(Marguerite Porete, Der Spiegel der einfachen Seelen, Kap. 17, Zürich und München 1987)

Tanz der vier Elemente

Einleitung zum Hochgebet

Gott, in Jesus Christus hast du uns alle zu Schwestern und Brüdern gemacht. Alle Menschen von Nord und Süd, von Ost und West, gleich welcher Hautfarbe, welcher Religion.

Wenn wir jetzt sein Mahl feiern, rufst du uns ins Gedächtnis, dass deine Liebe ohne Grenzen ist: sie kennt weder Anfang noch Ende.

Einsetzungsworte gemeinsam gesprochen

Zum Brot

In der Nacht vor seinem Tod, als er kommen sah, was geschehen würde, saß er mit den Anderen zusammen am Tisch. Er nahm das Brot, dankte, brach es, gab es weiter und sprach: Nehmt und esst, dies ist das Brot des Lebens. Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Zum Wein

Nachdem sie miteinander gegessen hatten, nahm er auch den Kelch, dankte, gab ihn weiter und sprach: Nehmt und trinkt alle daraus, dies ist der Kelch der Verwandlung. Solches tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Tischgebet gemeinsam gesprochen

Vater – Mutterunser (aus dem Aramäischen)

Vater und Mutter des Kosmos, Urgrund der Liebe,
bereite in uns einen Raum des Herzens,
dass wir dein Licht und deinen Klang in Frieden erfahren.

Deine Wirklichkeit offenbare sich.

Dein Verlangen eine Himmel und Erde,
dass wir deine Liebe in uns entdecken.

Gib uns Tag um Tag

was wir an Brot und Einsicht brauchen.

Löse die Fesseln unserer Fehler,

wie auch wir frei geben, was uns an Verwicklung und
Schuld der Anderen bindet.

Bewahre uns vor falschem Begehren

und befreie uns von Irrtum und Bösem.

Denn dein ist das Reich der Liebe und des Friedens,

die Fülle des Lebens und der Klang des Kosmos,

der alles erneuert von Weltzeit zu Weltzeit.

Ich bekräftige dies mit meinem ganzen Sein.

Amên

Mahl

Instrumentalmusik: Komme jetzt und dann

Dank

Wir haben eine wunderschöne Mutter

Wir haben eine wunderschöne Mutter

Ihre Hügel sind Büffel

Ihre Büffel Hügel.

Wir haben eine wunderschöne Mutter

Ihre Ozeane sind Schöße
Ihre Schöße Ozeane.
Wir haben eine wunderschöne Mutter
Ihre Zähne sind die weißen Steine
am Saum des Wassers
Das sommerliche Gras
ihr üppiges Haar.
Wir haben eine wunderschöne Mutter
Ihr grüner Schoß ist unermesslich
Ihre braune Umarmung immerwährend
Ihr blauer Körper
ist alles was wir kennen
(Alice Walker, Ihre braune Umarmung. Gedichte II, Hamburg 1995)

Tanz Empfängliche Erde

Segen

Seid wie Feuer:
glühend in Lust und Liebe,
brennend für neue Ideen,
lodernd in den Flammen von Fantasie und Leidenschaft!
Seid wie Wasser:
klar und tief in den Gefühlen und Gedanken,
wild strudelnd vor Lebendigkeit,
überströmend in Freundschaft und Liebe!
Seid wie Luft:
leicht und frei für das Spiel der Träume,
durchlässig für das Licht eines neuen Morgens,
kraftvoller Atem, der lebendig macht!
Seid wie Erde:
fest und sicher für die Schritte deiner
Entscheidungen und Ziele,
fruchtbar für das Aufkeimen neuer Hoffnungen
und das Aufblühen von Erfüllung und Glück
So segne uns Gott, uns Vater und Mutter,
Jesus Christus, uns Bruder
und die göttliche Geistkraft
Amen

Schlusslied: Die Geisteskraft erfüllt das All

Auf diesen Gottesdienst erhielten wir von vielen Teilnehmenden, Männern wie Frauen, äußerst positive Rückmeldungen, obwohl wir anfangs befürchtet hatte, die Liturgie könnte zu umfangreich sein, war doch durch die Eigenbeteiligung al-

ler, die musikalische Vielfalt, die Tänze, die liturgischen Bewegungsabläufe zu den Tischen hin und von dort zur Mitte sowie die gehaltvollen Texte die Zeit wie im Fluge vergangen. Für mich war dies einer unserer reichsten Gottesdienste, bewegend und tiefgründig, vielfältig wie die Schöpfung selbst. Lasst uns das noch oft mit anderen teilen!



Blick in die St. Petri-Kirche, in der wir den Gottesdienst während unserer Herbsttagung 2010 gefeiert haben.

I.3 Einladung zur Frühjahrstagung 2012

Liebe Frauen,

die Frühjahrstagung 2012 findet vom **2. - 4.3.2012** statt, wieder im **Haus Magdalena, Königin-Sophie-Straße 10, 53604 Bad Honnef**, Tel. 02224/9500.

Auf der Mitgliederversammlung am 3. Dezember 2011 hatten wir beschlossen, uns dem Thema „Göttinnen“ zu widmen. Die frauenfeindliche Struktur der katholischen Kirche wird wesentlich gestützt durch ein einseitig männliches Gottesbild und seine tiefenpsychologische Wirkung auf Frauen und Männer. Erkundungen feministischer Theologinnen in den 80er und frühen 90er Jahren zu weiblichen Gottesbildern außerhalb und innerhalb der biblischen Tradition wurden in der katholischen Kirche so gründlich unterbunden, dass eine Ausstellung über „Gott weiblich“ erneut Erstaunen auslösen konnte. Kontinuierliche (Selbst-) Aufklärung scheint nötig zu sein, damit wir uns aneignen können, was unser innerer und geschichtlicher Reichtum ist.

Unsere Frühjahrstagung trägt den Titel:

Brauchen wir weibliche Gottesbilder?

Ich lade euch ein, mit mir auf eine Entdeckungsreise zu gehen mit Bildern und Texten von Göttinnen. Sie sollen uns als „Schatzkarte“ dienen, um neue Aspekte des Heiligen und Heilenden „auszugraben“. Darüber hinaus möchte ich mit euch religionsphilosophisch nachdenken über religiöse Vollzüge in unserer Gesellschaft und über die mögliche Bedeutung von weiblichen Gottesbildern heute.

Bitte bringt zur Tagung aus eurem Fundus Bilder von Göttinnen mit und Literatur zum Thema!

Eure Anmeldung schickt bitte **bis zum 31.1.2012** an Bärbel Sinsbeck, Dohne 65, 45468 Mülheim. Anmeldeformulare findet ihr wie immer auf der Rückseite des Rundbriefs.

Bitte für die Übernachtungen im DZ 90 €, im EZ 112 € auf das Konto Maria von Magdala, Kto.Nr. 2535500, BLZ 426 617 17 Volksbank Waltrop überweisen.

Und so erreicht ihr die Tagungsstätte:

Mit dem PKW:

Von Norden: Über die A 59/B 42 bis zur Abfahrt Bad Honnef/Rhöndorf; an der Ampel links und der Straße folgen bis nach ca. drei Kilometern links die Königin-Sophie-Straße abgeht.

Von Süden: Über die A 3 bis Abfahrt Bad Honnef/Linz; in Bad Honnef der Straße folgen und nach der Fußgängerzone rechts abbiegen („Am Saynschen Hof“); nächste Ampel rechts, der Straße folgen, nach der nächsten abknickenden Vorfahrt ist die dritte Straße rechts die Königin-Sophie-Straße.

Mit der Siebengebirgsbahn:

Linie 66 vom Bonner Hauptbahnhof bis Endstation Bad Honnef, über die Fußgängerbrücke links in die Alexander-von-Humboldt-Straße, die nächste Straße rechts, dieser bis zur Hauptstraße folgen und dann links. Die nächste Straße rechts ist die Königin-Sophie-Straße.

Mit dem Zug

Vom Bahnhof Bad Honnef über das Honnefer Kreuz Richtung Stadt gehen. Vor dem Fußgängerüberweg links in die Bahnhofstraße bis zur Hauptstraße. Die dritte Straße rechts ist die Königin-Sophie-Straße.

Programm der Frühjahrstagung „Brauchen wir weibliche Gottesbilder?“

Freitag, 2.3.2012

18.00 Uhr: Abendessen

19.00 Uhr: Begrüßung und Einstieg: Bilder von Göttinnen erleben

20.30 Uhr: Wichtiges Informationen aus unserer Initiative
Gemeinsames Singen zum Ausklang

Samstag, den 3.3.2012

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Religiöse Vollzüge heute (Kurzvortrag und Gruppenarbeit)

09.30 Uhr: Gottesbilder als Symbole und Projektionen des Heiligen.
Die Vielfalt weiblicher Gottesbilder
(Vortrag mit Ergänzungen durch die Teilnehmerinnen)

11.00 Uhr: Pause

11.30 Uhr: Mögliche Auswirkungen weiblicher Bilder des Göttlichen auf unser
Selbst- und Weltverständnis (Gruppenarbeit)

12.30 Uhr: Mittagessen, Mittagspause

15.00 Uhr: Sammlung und Diskussion der Ergebnisse

15.30 Uhr: Lektüre und Diskussion von Texten zur Bedeutung weiblicher
Gottesbilder von Heide Göttner-Abendroth, Gerda Weiler u. a..

18.00 Uhr: Abendessen

19.00 Uhr: Zeit für eigene Texte, Bilder, Kollagen zum Thema: „Meine Göttin“

Sonntag, den 4.3.2012

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Vorbereitung und Feier des Gottesdienstes

12.00 Uhr: Feedback zur Tagung, Vorschläge für die Herbsttagung

12.30 Uhr: Mittagessen und Ende der Tagung



I.4 Literaturliste zum Thema der Tagung:

- Heide Göttner-Abendroth, *Die Göttin und ihr Heros*, München 1980
Christa Mulack, *Maria – die geheime Göttin im Christentum*, Stuttgart 1985
Gerda Weiler, *Das Matriarchat im Alten Israel*, Stuttgart 1989
Adele Getty, *Göttin. Mutter des Lebens*, München 1993
Marija Gimbutas, *Die Sprache der Göttin*, Frankfurt a. M. 1995
Dies., *Die Zivilisation der Göttin*, Frankfurt a. M. 1996
Silvia Schroer, *Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften*, Mainz 1996
Carol P. Christ, *She who changes. Re-imagining the Divine in the World*, New York 2004
Othmar Keel, *Gott weiblich. Eine verborgene Seite des biblischen Gottes*, Gütersloh 2008

II. Vernetzungen

II.1 Bericht vom Treffen des Leitungsteams von Women's Ordination Worldwide (WOW) vom 30. Juni bis 3. Juli 2011 in Bingen am Rhein

Zum diesjährigen Treffen des Leitungsteams von WOW hatten die deutschen Delegierten, Dr. Rose Kaufmann für Maria von Magdala e. V. und Dr. Irmgard Kampmann von *Lila Stola/Wir sind Kirche* nach Bingen am Rhein eingeladen. Wir tagten dort im Hildegardishaus der Kreuzschwestern. Angelika Fromm hatte für den Freitag Abend einen Vortrag über Hildegard von Bingen im Gewölbe von Hildegards ehemaligem Klosters am Rupertsberg organisiert, den die Theologin Dr. Annette Esser in englischer Sprache hielt. Gedanken und Bilder aus den Schriften Hildegards, die Irmgard Kampmann ins Zentrum ihrer geistlichen Impulse abends und morgens stellte, begleiteten das Treffen und stärkten uns in dem Wissen, als theologisch und politisch denkende Frauen in der Kirche in einer langen Tradition zu stehen.

Delegierte der folgenden Mitgliedsgruppen von WOW nahmen am diesjährigen Treffen teil:

- Einzelmitglied Bangladesh
- Catholic Network for Women's Equality (CNWE) Kanada, www.cnwe.org
- Femmes et Hommes – Égalité, Droits et Libertés dans les Églises et la Société (FHEDLES) Frankreich, www.fhedles.fr
- Maria von Magdala e. V. (MvM) Deutschland, www.mariavonmagdala.de
- Wir sind Kirche (WsK) /Lila Stola Deutschland, www.wir-sind-kirche.de
- Catholic Women's Ordination (CWO) Großbritannien, www.catholic-womens-ordination.uk

- New Wine Großbritannien
- Brothers and Sisters in Christ (BASIC) Irland, www.basic.ie
- Einzelmitglied Belgien/Polen
- Women's Ordination Conference (WOC) USA, www.womensordination.org
- Housetop International (verantwortlich für www.womenpriests.org)
- Interreligiöse Konferenz europäischer Theologinnen (IKETH), www.iketh.eu
- Roman Catholic Women Priests (RCWP) North America, www.romancatholicwomenpriests.org

Die Delegierten von Phoebe, Japan und Women and the Australian Church (WATAC), Australien, www.watac.net, konnten nicht nach Bingen kommen. Als Beobachterin nahm u.a. Angelika Fromm, ehemalige Delegierte für MvM und WsK bei WOW, am Treffen teil.

WOW wird zwischen den jährlichen Treffen des Leitungsteams aus Delegierten (Steering Committee, SC) von einem Leitungskreis (Leadership Circle, LC) aus vier vom SC gewählten Delegierten geleitet, deren Aufgabe es ist, Presseerklärungen abzugeben, alle Delegierten des SC zu regelmäßigen Skype Konferenzen einzuladen und das nächste Treffen des SC inhaltlich vorzubereiten. Die weitere Arbeit von WOW wird von Arbeitsgruppen (Task groups) geleistet, die sich per Email oder Skype verständigen und bei den Skype Konferenzen von ihrer Arbeit berichten. Der jährlich bis August zu zahlende Mitgliedsbeitrag für eine Gruppe beträgt 50 Pfund oder 60 Euro. Mitgliedsgruppen oder Einzelmitglieder mit finanziellen Schwierigkeiten erhalten einen Zuschuss zu den Mitgliedsbeiträgen.

Seit dem letzten SC Treffen 2010 in Orsay hat der Leitungskreis des SC vor allem aktuelle Presseerklärungen und Briefe verfasst, um Frauen und Männer zu unterstützen, die sich öffentlich für die rechtliche Gleichstellung der Frauen in der römisch-katholischen Kirche einsetzen und dafür zum Teil mit Ausschluss bedroht werden: Pater Roy Bourgeois in den USA, die VerfasserInnen und Unterzeichnende des Memorandums deutscher Theologinnen und Theologen zu nötigen Reformen in der rk Kirche, der ehemalige belgische Minister Roger Borger, Elizabeth Johnson, USA, Bischof William Morris, Australien. Ludmila Javorova wurde beglückwünscht zum Preis der Herbert-Haag-Stiftung und diese für die Verleihung des Preises an Ludmila.

Bei diesem Treffen des SC wurden aus sechs Kandidatinnen vier für den neuen LC bis zum nächsten SC Treffen 2012 gewählt. Außerdem wurden die folgenden Arbeitsgruppen innerhalb des SC gebildet bzw. neu zusammengesetzt: Gebet und Liturgie, Rom/Kommunikation mit dem Vatikan, Publicity und Website, Fundraising, Verteiler und Newsletter, Archiv von WOW, neue Mitglieder von WOW (hier arbeitet Irmgard Kampmann mit) und Satzung von WOW (hier arbeitet Rose Kaufmann mit). Das nächste Treffen des Leitungsteams von WOW

wird vom 20.-23.9.2012 erneut in Bingen im Hildegardishaus stattfinden. I. Kampmann wird ein Begleitprogramm organisieren und an einem Abend einen Vortrag zur Beginenbewegung halten.

Neben den Formalia ging es auf dem SC Treffen vor allem darum, mit der Planung der nächsten internationalen WOW-Konferenz 2015 in Washington DC voranzukommen und sich über die Situation in den jeweiligen Mitgliedsgruppen auszutauschen. Aus den vorher verschickten Berichten der Delegierten sowie Schilderungen während des Treffens sei hier das Wichtigste zusammengefasst:

Australien: In WATAC engagieren sich diejenigen, die Geschlechtergerechtigkeit innerhalb und außerhalb der Kirche befördern wollen. WATAC lebt vor allem durch seine vielen lokalen Gruppen, die sich monatlich reihum treffen, veranstaltet aber auch überregionale Konferenzen, um möglichst viele Laien, gezielt auch SchülerInnen, und Priester auf nötige Reformen aufmerksam zu machen und ihnen ein Forum der Diskussion zu bieten. Für einzelne Projekte arbeitet WATAC mit Catholics for Ministry zusammen, die sich 2006 gegründet haben, um ein neues Amtsverständnis im Geist des II. Vaticanums und der Werte Gleichberechtigung, Demokratie, Offenheit und Respekt vorzubereiten.

Bangladesh: Rosie Costa macht Menschenrechtsarbeit in Bangladesh, einem überwiegend muslimischen Land, in dem die kleine Minderheit von 0,03 Prozent KatholikInnen sehr patriarchalen Strukturen und Denkweisen anhängt. Frauen werden in allen Bereichen der Gesellschaft massiv unterdrückt, aber langsam kommt dies zu Bewusstsein. Rosie spricht das Thema offen an, wann immer das möglich ist, und bekommt privat, aber noch nicht öffentlich Unterstützung für ihre Ansicht, Frauen und Männer sollten in Familie, Kirche und Gesellschaft gleichgestellt sein.

Kanada: 1980 gegründet, ist CNWE die Organisation in Kanada, die sich für Frauenordination in der katholischen Kirche und für Geschlechtergerechtigkeit in der Gesellschaft einsetzt. Das Motto des Netzwerks „Der Wandel sein, den wir suchen“ inspiriert lokale Gruppen in Pfarrgemeinden und nationale Arbeitsgruppen, kollegiale Formen der Leitung zu praktizieren. CNWE beteiligt sich am Kampf gegen Menschenhandel und Steinigungen und protestiert mit Lila Stola Aktionen gegen Sexismus in der katholischen Kirche. Wegen der dünnen Besiedlung Kanadas halten die Mitglieder vor allem elektronisch Kontakt.

Frankreich: Die Gruppen Femmes et Hommes en Église (gegr. 1969) und Droits et Libertés dans les Églises (gegr. 1987) haben sich zusammengeschlossen zu FHEDLES, weil sie einen engen Zusammenhang sehen zwischen der Diskriminierung der Frauen und der Missachtung von Rechten und Freiheiten allgemein: Der rein männliche Klerus der Kirche hat ihren Autoritarismus gefördert. Das Ziel von FHEDLES ist nicht, die offizielle Kirche zur Kapitulation

zu zwingen, sondern je persönlich Jesus nachzufolgen, Selbstbewusstsein in Frauen und Männern zu stärken und zu ihrer Befreiung von jeder Art von Unterdrückung beizutragen. Unter den KatholikInnen Frankreichs gewinnt das Thema Frauen und Kirche immer mehr an Gewicht, wie neuere Veröffentlichungen zeigen. Der reformorientierte Jesuit Joseph Moingt z. B. schloss seine Studie „Frauen und die Zukunft der Kirche“ mit dem Satz „Frauen sind die Zukunft der Kirche“.

Deutschland: Rose Kaufmann und Irmgard Kampmann berichteten von den beiden feministisch-theologischen Tagungen und dem Gottesdienst in St. Petri Dortmund, zu denen Maria von Magdala e. V. eingeladen hatte, und vom dritten Ausbildungskurs für Diakoninnen, den Lila Stola zusammen mit dem Netzwerk Diakoniat, der KFD, dem KDFB und IKETH plant. In der derzeitigen Krise der katholischen Kirche fordern Reformgruppen auch die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche, finden damit aber immer noch kein Gehör bei den Bischöfen. Kürzlich hat allerdings das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken mehr Frauen in leitenden Positionen der Kirche und die Einführung des Diakonats für Frauen gefordert. Die Mehrheit der praktizierenden deutschen KatholikInnen hätte nichts gegen die Frauenordination einzuwenden, engagiert sich aber auch nicht dafür. Die Frauen, die sich über ihre Diskriminierung in der Kirche ärgerten, sind längst auf Distanz zu ihr gegangen. Daher ist die Zahl der Frauen, die sich in unseren Gruppen engagieren, rückläufig.

Großbritannien: CWO war im letzten Jahr vor allem mit Aktionen rund um den Besuch des Papstes im September 2010 beschäftigt. Von der WOC aus den USA übernahm die Gruppe die Idee einer rollenden Plakatwand: Sie mietete Werbefläche auf 15 Londoner Bussen, die mit der Aufschrift „Pope Benedict. Ordain Women now!“ sowie Logo und Internetadresse von CWO einen Monat lang herumfahren und viel Aufmerksamkeit, auch bei den Medien, erregten. Ein zweites Thema war die problemlose Eingliederung anglikanischer verheirateter Priester, die die Frauenordination in ihrer Kirche ablehnen, in die römisch-katholische Kirche und das katholische Priesteramt. Myra Poole und Sue Williamson demonstrierten bei der ersten Aufnahmezeremonie vor Westminster Cathedral. Englische KatholikInnen reagierten aggressiv darauf. Dass die Mitglieder von CWO mit anderen Gruppen in WOW vernetzt sind und sich zunehmend um ihre eigene spirituelle Stärkung in Gebet und Theologie kümmern, hält die Hoffnung aufrecht. Die zweite Mitgliedsgruppe aus Großbritannien, New Wine, ist vor allem eine Gruppe, deren Mitglieder Leserbriefe schreiben, Einzelgespräche mit Klerikern und Laien suchen und sich gegenseitig spirituell begleiten. Beim Papstbesuch beteiligte sich New Wine an Demonstrationen von CWO.

Irland: BASIC hat nominell 116 meist ältere Mitglieder, aber nur 7 gehören zur Kerngruppe, die sich im letzten Jahr sechsmal getroffen hat. Die meisten Iren

sehen kein Problem in der Frauenordination, haben aber wenig Interesse an kirchlichen Themen. Was sie beschäftigt sind die wirtschaftlichen Probleme in Irland im Zuge der internationalen Finanzkrise. Als der Vatikan im Juli letzten Jahres die contra legem Weihen von Frauen in einem Atemzug mit sexuellem Missbrauch durch Priester als „delicta graviora“ bezeichnete, waren einige Mitglieder so entsetzt, dass sie sowohl BASIC als auch die katholische Kirche verließen. Eine einzelne irische Frau, Jennifer Sleeman, rief alle, die denken, dass die katholische Kirche Frauen ungerecht behandelt, am Sonntag, den 26. September 2010 zum Boykott der Messe auf. BASIC unterstützte diese Kampagne, die eine große Diskussion in den Medien auslöste.

USA: WOC strebt die volle und gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in einer inklusiven und verantwortlichen römisch-katholischen Kirche an. Sie stellt Mittel zur Bildung bereit, damit KatholikInnen in ihren Ortsgemeinden die Kirchenreform vorantreiben können. Stärkung jeder/jedes Einzelnen und geteilte Leitung sind wichtige Prinzipien. Die Festlegung von Geschlechterrollen weist WOC zurück. Feministische, mujeristische, womanistische und andere befreiende Theologien sollen in den katholischen Mainstream integriert werden. Ein erneuertes Priesteramt wird Auswirkungen haben auf ungerechte Strukturen in der Welt. WOC hat 2100 zahlende Mitglieder und über 9000 Unterstützer im Email-Verteiler. Im letzten Jahr unterstützte WOC Father Roy Bourgeois, dem mit Exkommunikation und Ausschluss aus seinem Orden gedroht wurde, falls er nicht widerruft, dass er an die Berufung von Frauen zum Priesteramt glaubt. WOC hat ausgezeichnete Kontakte zu den Medien in den USA und erfährt viel Unterstützung, hat aber Schwierigkeiten, Mitglieder zum aktiven Engagement zu motivieren. WOC war vertreten auf der American Catholic Council Conference vom 10.-12.6.2011 in Detroit, dem ersten großen reformorientierten Laintreffen in den USA, an dem ca. 1800 KatholikInnen aus 44 Staaten der USA und anderen Ländern teilnahmen. Eine Zweidrittelmehrheit sprach sich dafür aus, dass die Kirche im Geist des II. Vaticanums zu einer Gemeinschaft von Gleichgestellten umzugestalten sei, in der niemand aufgrund seines Geschlechts, seiner Hautfarbe oder sexuellen Orientierung diskriminiert werden dürfe.

Housetop: Die Gruppe unterstützt nicht die contra legem Ordinationen, weil sie die Autorität des Papstes akzeptiert und die Kirche von innen reformieren will. Die Website www.womenpriests.org, 1999 von Dr. John Wijngaards gegründet, hat als Ziel, den informierten Dialog über Frauenordination zu fördern. Sie stellt in vielen Sprachen Tausende von Dokumenten pro und contra zu diesem Thema zur Verfügung. Darüber hinaus veranstaltet Housetop Lila Stola Aktionen und ist in Facebook präsent.

IKETH: Die Gruppe bringt europäische Theologinnen verschiedener Konfessionen und Religionen zusammen, die für die Gleichberechtigung der Frauen eintreten. Zur Zeit konzentriert sich IKETH auf die Themen Xenophobie und

Islamophobie. Die aktuelle Sprecherin von IKETH ist Rabbinerin Lee Wax aus Großbritannien. IKETH unterstützt die contra legem Ordinationen und die RCWP, unterstützt aber auch andere Modelle des Priestertums und andere Wege, seine Akzeptanz in der katholischen Kirche zu erreichen.

RCWP, North America: Ziel ist, Frauen und Männer aus allen Lebenssituationen, die theologisch qualifiziert sind und für eine inklusive Kirche eintreten, und die vom Heiligen Geist und von ihrer Gemeinde gerufen sind, vorzubereiten, zu weihen und zu unterstützen, der römisch katholischen Kirche im Weiheamt zu dienen. RCWP hat zur Zeit in den USA 5 Bischöfinnen, 50 Priesterinnen, 13 Diakoninnen und 20 Kandidatinnen. In Europa wächst die Zahl der Priesterinnen, zusammengeschlossen in RCWP Europe West, nicht so schnell: eine Priesterin in der Schweiz, eine in Frankreich, der Rest in Deutschland, eine Kandidatin aus Norwegen ist im Ausbildungsprogramm. Die Westeuropäerinnen haben gute ökumenische Kontakte, u. a. zu IKETH.

Einzelmitglied Polen: Alicja Baranowska, die zur Zeit in Belgien arbeitet, wurde bei diesem Treffen als Mitglied ins Leitungsteam von WOW aufgenommen. Sie möchte die Frage der Frauenordination in ihrem Heimatland Polen stärker in das öffentliche Bewusstsein holen. Sie wird Kontakte zu Gleichgesinnten suchen und ausbauen, Leserinnenbriefe und Artikel schreiben und Texte zum Thema ins Polnische oder aus dem Polnischen übersetzen. In Polen gibt es nicht einmal weibliche Ministrantinnen. Die Diskussion um die Diskriminierung der Frauen in der katholischen Kirche hat gerade erst begonnen.

Das SC Treffen in Bingen fasste die folgenden Beschlüsse:

- „Alle Mitglieder des WOW-Leitungsteams nehmen an den Treffen teil als einander Gleichgestellte aufgrund der Taufe“. Es war in einigen Mitgliedsgruppen die Befürchtung geäußert worden, Delegierte, die Bischöfinnen sind, könnten Vorrechte beanspruchen.
- Die nächste internationale Konferenz von WOW wird vom 28.-30.8.2015 in Washington DC, im Hyatt Regency Hotel Crystal City stattfinden, im Zusammenhang mit dem 40. Jubiläum von WOC.
- Jede Mitgliedsgruppe soll bis zum nächsten Treffen des Leitungsteams vier Titelvorschläge (in englischer Sprache) für die WOW Konferenz 2015 machen. Der Grundgedanke sollte sein, dass das Ende der Frauendiskriminierung in der katholischen Kirche globale Auswirkungen auf die Stellung der Frau haben wird.
- Das nächste Treffen des WOW Leitungsteams wird vom 20.-23.9.2012 in Bingen stattfinden. Rosie Costa wird dazu von Rose Kaufmann offiziell eingeladen werden, um leichter ein Visum zu bekommen. Die nächste Skype-Konferenz des Leitungsteams findet am 18.10.2011 statt.

Dr. Rose Kaufmann

Delegierte für *Maria von Magdala e. V.*

II.2 Einladung zum öffentlichen Vortrag von Dr. Irmgard Kampmann

im Rahmen des WOW-Leitungsteamtreffens 2012 in Bingen am Rhein

The Begines. A Women's Movement in Medieval Europe

Samstag, den 22. September 2012, 19.30 Uhr

Hildegard-Forum der Kreuzschwestern

Rochusberg 1

55411 Bingen

Tel. 06721/81 00 0

www.hildegard-forum.de

Liebe Mitgliedsfrauen und Interessierte,

vom 20.-23.9.2012 ist das WOW Leitungsteam erneut in Deutschland zu Gast, im Gästehaus der Kreuzschwestern in Bingen. Die Delegierten haben sich gewünscht, wie schon 2011, an einem Abend während des Treffens einen Vortrag zur Frauengeschichte in Deutschland zu hören. Ich habe angeboten, in diesem Jahr einen Vortrag zur Beginenbewegung zu halten, in der Tagungssprache Englisch, aber eine deutsche Fassung wird schriftlich vorliegen. Es wäre sehr schön, wenn einige von euch, die in der Nähe wohnen oder sich ein Wochenende in Bingen gönnen wollen, zu dieser Abendveranstaltung dazu kommen könnten. Vorher ist Gelegenheit, auch schon am Abendessen in der Gaststube des Hildegard-Forums nach Rezepten Hildegards von Bingen teilzunehmen.

Schickt eure Anmeldung, bitte nach Möglichkeit bis zum 30. Juni 2012, schriftlich oder per Email an:

Dr. Irmgard Kampmann

Voßstr. 16

44801 Bochum

irmgard.elisabeth.kampmann@googlemail.com



Women's Ordination Worldwide

II.3. Termine vernetzter Organisationen

16. - 18. März 2012

Delegiertenversammlung der Ökumenischen Initiative Kirche von unten in Hannover

Infos: Bernd Hans Göhrig, E-Mail: goehrig@ikvu.de und www.ikvu.de

23. - 25. März 2012

31. öffentliche Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Hildesheim mit Prof. Dr. Hermann Häring zum Thema: „Glaube und Vernunft angesichts von Säkularisierung und Fundamentalismus“

Infos: A. Laakmann, 02364-5588 und www.wir-sind-kirche.de

3. - 6. Mai 2012

Treffen des Europäischen Netzwerks *Kirche im Aufbruch* in Freising
Thema des Studientages am 5. Mai: „Die Freiheit der Kirchen, die Religionsfreiheit des Einzelnen und die Werteordnung der Europäischen Union. Wer schützt wen vor wem?“

Infos: A. Laakmann, 02364-5588 und www.wir-sind-kirche.de

16. - 20. Mai 2012

98. Deutscher Katholikentag in Mannheim

Infos: www.katholikentag.de

25. - 28. Juli 2012

3. Europäische Frauensynode in Leipzig zum Thema: „Let’s talk about health, ladies! Frauengesundheit in Europa“

Infos: www.synodalia.net

2. - 8 September 2012

Rad-Pilger-Tour der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*
„Auf den Spuren der Heiligen Birgitta von Strasund bis Schwerin“

Infos: A. Laakmann, 02364-5588 und www.wir-sind-kirche.de

20. - 23. September 2012

WOW-Leitungsteamtreffen in Bingen – siehe Einladung auf Seite 31

18. - 21. Oktober 2012

Konziliare Versammlung in Frankfurt am Main zu “50 Jahre Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils” unter dem Thema:

“Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand”

Infos: A. Laakmann, 02364-5588 und www.wir-sind-kirche.de



III. Forum

III.1 Neues von Ludmila Javorová

Große Freude! Sie hat einen Preis bekommen! Die Herbert Haag-Stiftung "Für Freiheit in der Kirche" verlieh ihn im April 2011 an die "Verborgene Kirche Tschechiens und der Slowakei" und an Professor Walter Kirchschräger.

(Merkwürdig: für alle früheren Jahre werden die Namen der Preisträger/Innen im Netz aufgeführt. Für die "Verborgene Kirche" werden keine Namen genannt, vielleicht weil es um das brisante Thema Priesterweihe von Frauen/Priesterweihe von Ludmila Javorová geht?)

Zur Erinnerung: Im September 2003 wurde ein Stein für Ludmila Javorová im Frauen-Gedenk-Labyrinth niedergelegt. Angelika Fromm als Steinpatin und Vertreterin für Maria von Magdala bemüht sich seitdem, in Deutschland einen Verlag für Ludmilas Biographie zu finden, die es bereits auf tschechisch und englisch gibt. Angelika hatte u.a. Verbindung zu Dr. Erwin Koller, Schweizer Theologe, Journalist und Vizepräsident der Herbert Haag-Stiftung. Ihn wies Angelika auf Ludmila Javorová hin.

Im Jahr 2011 war die Zeit reif. Am 2. April kam es in der Donaueity-Kirche in Wien zur Preisverleihung. Professor Hans Küng sprach über "Die kirchenpolitische Bedeutung der Verborgenen Kirche". Im Festvortrag über den Untergrundbischof Felix M. Davidek von Professor Hans Jorissen gab es einen umfangreichen Abschnitt über die Weihe von verheirateten Bischöfen und von Frauen. Allerdings redete Prof. Jorissen die Priesterweihe von Frauen ziemlich klein: "...es waren sicher nur ganz wenige, vielleicht drei oder vier." - Woher weiß er das? Beim Besuch von Angelika Fromm und Monika Bunte in Brünn im Mai 2006 sagte Ludmila, die selbst ganz zurückgezogen lebt, die geweihten Frauen hätten keinen Kontakt mehr untereinander, nachdem Rom ihre Weihe nicht anerkannt hatte.

Die Laudatio auf Václav Malý, Ludmila Javorová und Dusan Spiner hielt Dr. Erwin Koller. Bemerkenswert ist, dass Václav Malý nicht zur Preisverleihung gekommen war. Er war aktiv in der Untergrundkirche und ist jetzt Weihbischof von Prag. Er kam nicht nach Wien mit der Begründung, "die Ehrung von Ludmila Javorováerwecke den Eindruck, als stünde die Frauenordination schon außer jeglichem Zweifel". Malý zog seine Zusage zur Teilnahme zurück, hatte aber der Herbert Haag-Stiftung vorab seinen Redebeitrag zukommen lassen.

Zunächst wandte sich Koller einem Mann der jüngeren Generation der „Verborgenen Kirche“ zu, dem Bischof der Untergrundkirche Dusan Spiner. Danach nannte Erwin Koller Ludmila Javorová eine „Frau der ersten Stunde“ und führte aus:

“Die Frau, die Felix Davidek seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis 1964 begleitet und seine verborgene Kirche Koinótés von Anfang an aktiv mitgestaltet hat, heisst Ludmila Javorová. An Weihnachten 1970 machte sie die geheime Synode der Koinótés mit, die Davidek zur Frage der Frauenweihe einberufen hatte und auf der heftig um die Möglichkeit und Opportunität der Aufnahme von Frauen ins Presbyterium gestritten wurde. Sie hat darum gewusst, was sie tat, als sie zwei Tage später Bischof Davideks Frage, ob sie bereit sei, die Priesterweihe anzunehmen, mit einem entschiedenen Ja beantwortete. Und noch heute, in ihrem 80sten Lebensjahr, bereut sie dieses Ja nicht, obwohl sie dafür viel Schelte und wenig Lob erhielt – nicht nur ausserhalb der Koinótés, nein, sie litt auch darunter, dass die Gemeinschaft selbst sich ob dieser Frage spaltete. Davidek ernannte sie zur Generalvikarin und so hatte sie einen tiefen Einblick in alle Vorgänge der Untergrundkirche. Darüber erzählt sie eindrücklich im Buch der US-amerikanischen Autorin Miriam Therese Winter 'Out of the Depths – Aus der Tiefe(rufe ich zu dir)'

Im Interview unseres Buches 'Die verratene Prophetie' sagt Ludmila Javorová: 'Für die Weihe der Welt reicht die männliche Ordination allein nicht mehr aus... Priestertum ist die Erweckung des Geistes. Ich soll nicht nur die Messe lesen, sondern meine Pflicht ist es, den Geist zu erwecken, und das bedeutet, die Quellen zu erschliessen. Wenn jemand seine Seele öffnet, hat Gott mehrere Möglichkeiten. Und ich als Seelsorgerin bereite sie darauf vor... Meinem Empfinden nach ist das der Kern priesterlicher Existenz.'

1996 erhielt sie jedoch von der kirchlichen Obrigkeit ein Verbot, ihre Weihe wurde als ungültig taxiert, und sie mußte das Versprechen ablegen, ihr Amt nicht mehr öffentlich auszuüben. Doch, so fragt sie:

'Ist es überhaupt möglich, mir etwas wegzunehmen, das ich als Geschenk Gottes betrachte? Nein! Das kommt überhaupt nicht in Betracht, das obliegt dem Heiligen Geist. Und auch, wenn ich mich irren sollte, wie könnten sie mich mit einem so unerträglichen Vorgehen zur wahren Wahrheit bewegen?'

Liebe Ludmila Javorová, Sie haben einmal gesagt:

'Das Werk nahm seinen Anfang, weitermachen müssen andere. Es liegt nicht in der menschlichen Kraft, mehr als einen Schritt zu tun.'

Wir als Außenstehende können nur erahnen, welche Energie Sie all die Auseinandersetzungen um diesen ersten Schritt gekostet haben und noch kosten. Ich weiß, dass Sie auch im Hinblick auf den heutigen Tag von kirchlichen Ämtern bearbeitet wurden. Sie ließen sich nicht beirren und kamen heute trotzdem, wie wohl gesundheitlich geschwächt. Sie werden gleich hier nach vorn kommen, an den Ort, der auch Ihnen gehört. Und Sie können gewiss sein, dass alle hier Anwesenden sich in Ehrfurcht vor Ihnen verneigen.

Ich möchte meine Laudatio schließen mit einem letzten Zitat. Ihr Beitrag in unserem Buch trägt den Titel 'Stille und Schweigen', doch dieser Satz ist recht eigentlich ein Schrei in die Lethargie unserer Kirche hinein:

'Anfangs war es für mich ein unglaublich sensibler Punkt, dass ein Mann mich, meine Berufung, vocatio, beurteilen sollte. Warum ein Mann? Daran hatte ich jahrelang zu kauen. Das wurmt mich noch immer. Die Hierarchie erkennt die priesterliche Berufung bei einer Frau nicht an...Wie kann sich jemand erlauben, dem Heiligen Geist zu befehlen, was er darf und was nicht?! Begreifen Sie, dass ich das als unglaubliche Kühnheit betrachtet habe? Und ein Mann tritt damit vollkommen normal auf. Und das bis heute! Weibliches Priestertum existiert einfach nicht. - Warum?'

Liebe Ludmila Javorová, darf ich Sie nun bitten, zusammen mit Dusan Spiner nach vorn zu kommen, damit Ihnen beiden der Stiftungsrat der Herbert Haag-Stiftung den Preis für Freiheit in der Kirche überreichen kann. Ich danke Ihnen."

Ludmila Javorová und Dusan Spiner nehmen den Preis treuhänderisch für die Verborgene Kirche entgegen. Die Dankrede von Ludmila ist an einigen Stellen wohl nur unzureichend aus dem Tschechischen übersetzt:

„Sehr geehrte und liebe Gäste, Freunde, Schwestern und Brüder!

Die Gotteserwählung hängt von keiner menschlichen Bewertung ab, sie kann sogar manchmal auch eine skandalöse Wirkung haben. Solche Geschichten finden wir nicht nur im Alten Testament, auch aus eigener Erfahrung ist uns bekannt, dass Gott für sein Werk auch Menschen beruft, die unseren Vorstellungen nicht entsprechen, und dagegen wehrt sich nicht nur die menschliche, sondern ganz besonders die christliche Gemeinschaft. Es drängt sich uns die Frage auf, woher diese Ablehnung kommt. Der Blick dieser Auserwählten ist nämlich oft in die weite Zukunft gerichtet. Ja, sie bereiten diese Zukunft vor, ohne dadurch aus der Gegenwart herausgelöst zu sein, und das vor allem im Gottesvolk, also nicht nur bei der Hierarchie. Sie führen das Gottesvolk zur Verantwortung für die Zukunft, wie wir das bei dem verstorbenen Bischof Felix Maria Davidek erlebt haben.

Er hat die Zukunft nicht nur vorbereitet, er hat sie schon praktisch gelebt, und diese Arbeit kann auch ohne sichtbare Ergebnisse wirkungsvoll geschehen. In einem seiner Gedichte bekennt er: 'Müdigkeit, bis zur Ermüdung durch das, was wir lieben.'

Ich, seine Mitarbeiterin, will an diesem Ort Felix Maria Davidek meine tiefe Dankbarkeit aussprechen, vor allem für seine Liebe zur Kirche und zum Gottesvolk und für die Einführung der Frauenordination, indem er in der verfolgten Ostkirche die Frau auf dieselbe Ebene gestellt hat wie den Mann...

Ihnen allen, die unsere zum Schweigen gebrachte Kirche aufgewertet bzw. Anerkennung gezollt und bezeugt haben, will ich für uns alle meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken.

Diese Anerkennung/Wertschätzung nehmen wir an als die Äußerung der Gottesvorsehung. Sie wird für uns zu einer großen Ermutigung, Bekräftigung, Vertiefung des Glaubens.

Es diene dem Lob Gottes!

Ich danke allen, der Herbert Haag-Stiftung, vor allem ihrem Präsidenten Prof Hans Küng und allen, allen, die an dieser Wertschätzung ihren Anteil haben.“

Es gibt ein weiterführendes den Preis begleitendes Buch: Die verratene Prophetie, Herausgeber: Erwin Koller, Hans Küng, Peter Krizan Edition Exodus, Luzern 2011 (23.-€)

Das Buch enthält die Texte von 20 Autorinnen und Autoren. In einer Rezension zu diesem Buch von Josef Osterwalder/KIP heißt es:

Besonders ergreifend das Interview mit Ludmila Javorová, die 1970 zur Priesterin geweiht wurde und als Generalvikarin in der Untergrunddiözese wirkte. In ihren Antworten scheint die tiefe Spiritualität auf, die diese Frau zum Priestertum geführt hat und die überlegene Art, wie sie auf das Berufsverbot des Vatikans reagiert hat: durch einen so souverän wirkenden Gehorsam, wie er die kirchliche Obrigkeit nur beschämen kann.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass Angelika Fromm und ich im Mai 2011 einen herzlichen Glückwunsch zur Preisverleihung an Ludmila Javorová geschickt haben, der nachfolgend wiedergegeben ist. Ob der ins Tschechische übersetzte und an die richtige Adresse geschickte Brief Ludmila erreicht hat, wissen wir leider nicht.

“Liebe Ludmila,

es hat uns unendlich gefreut, dass Du in Wien den Preis der Herbert Haag-Stiftung bekommen hast, weil damit Deine Lebensleistung geehrt wird, besonders die Lebensleistung als römisch-katholische Priesterin der tschechischen Untergrundkirche.

Wir hoffen, dass Dir unsere Grüße in Wien ausgerichtet worden sind. Wir wünschen Dir gute Gesundheit und Gottes Segen für die nächsten Jahre, damit Du noch erleben kannst, dass sich in unserer römisch-katholische Kirche etwas ändert.

Ganz liebe und herzliche Grüße

PS. Es war schade, dass Angelika aus gesundheitlichen Gründen nicht nach Wien fahren konnte, denn sie war es ja, die die Anregung zur Preisverleihung gegeben hatte. Sie hatte den Gedanken an Erwin Koller herangetragen.”

Kleine Chronik

1970 Weihe von L.J. zur römisch-katholischen Priesterin

1993 Im Mitteilungsblatt MvM steht ein Bericht über Frauenordination in der CSSR

2001 Mitgliederversammlung MvM, Bericht über das Frauen-Gedenk-Labyrinth. Monika Bunte schlägt vor, einen Stein für Ludmila Javorová ins Labyrinth zu legen.

2002 Im Sommer lernt Angelika Fromm in Brünn Ludmila kennen und erhält ihre Zustimmung, ihr im Frauen-Gedenk-Labyrinth einen Stein zu widmen. (vgl. MvM-Heft 1/2003)

2003 Geld sammeln...

2003 September Steinlegung in Frankfurt/Main

2006 Mai Angelika Fromm und Monika Bunte besuchen Ludmila in Brünn (vgl. MvM-Heft 1/2007) nachfolgend ein unsäglicher und übergriffiger Brief an Ludmila J. von Ida Raming – von einem Übersetzungsbüro ins Tschechische übersetzt – der Ludmilas Verhältnis zu uns trübt.

2011 April Preisverleihung in Wien

Monika Bunte, November 2011

III.2 Tischrede zur Zukunft von Religion und Kirche Frauenmahl 6. Nov. 2011, Düsseldorf

Herzlichen Dank für die Einladung, in diesem wunderschönen Rahmen eine Tischrede zu halten. So bunt wie die Frauen in diesem Raum ist auch der Strauß der Rednerinnen am heutigen Abend.

Ich bin keine Theologin, ich bin eine Frau, die vor etwa 35 Jahren – also gut 10 Jahre nach dem II. Vat. Konzil – nach vielen Jahren Abstinenz ihre Kirche neu entdeckte. Die anfing, die Bibel und Bücher über feministische Theologie zu lesen, die Frauen traf, die das mit gleicher Begeisterung taten und mehr und mehr an die Grenzen ihrer ehrenamtlichen Arbeit in der röm-kath. Kirche stießen – es gibt da immer einen, der die Macht und das Recht hat, zuzulassen oder abzulehnen. Denn hier gibt es ein unumstößliches Gesetz:

„Die Heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“

Durch die Bindung von Entscheidungsbefugnissen an das priesterliche Amt ist also der Handlungsspielraum für Frauen stark eingeschränkt.

Frauen können durchaus in höhere Positionen aufsteigen – z.B. als Leiterin von Referaten – selbst in Rom soll es eine Frau in einer Leitungsposition geben, aber nicht als Präfektin der Glaubenskongregation oder in einem anderen „Ministerium“ im Vatikan.

Sie können als Ordensfrauen ihren Spielraum der Unabhängigkeit vom Pfarrer oder Bischof nutzen.

Sie können die Grenzen akzeptieren, in Gremien arbeiten und sich in ihrer Gemeinde wohlfühlen.

Sie können sich contra legem – gegen das Gesetz – weihen lassen und sich damit nach außen in die Hierarchie einreihen.

Sie können konvertieren in eine andere Konfession oder Religion. Aber auch hier ist nicht alles Gold, was glänzt.

Ich weiß, in abrahamitischen Religionen hat Gott kein Geschlecht – aber wird er nicht in unseren Religionen männlich definiert, wird mit ihm nicht vieles gerechtfertigt, was an Menschen und an uns Frauen geschieht? Sind sie nicht alle hierarchisch patriarchal geprägte Glaubensinstitutionen?

Römisch-katholische Frauen können ihrer Kirche den Rücken kehren.

Statistisch gesehen zählen sich die meisten Menschen in Deutschland und weltweit zum Christentum. Aber immer mehr – vor allem auch in Deutschland, wo diese Zahlen durch die Kirchenaustritte nachweisbar sind – verlassen diese kirchliche Heimat. Es ist meistens nicht so, dass sie ihren Glauben verloren haben, sie haben kein Vertrauen mehr in die Institution, sie fühlen sich allein gelassen mit ihren Fragen und erwarten keine Antworten mehr. Die geistlichen Führer, die Priester und Pfarrerinnen und Pfarrer, werden weniger, Gemeinden und Pfarreien werden aufgelöst, Kirchen geschlossen und abgerissen. Es scheint, dass unsere Experten sich auf eine kleine, elitäre Gemeinschaft einstellen. Der Hirte macht sich nicht auf, das verlorene Schaf zu suchen.

Diese Kirche wollen wir nicht.

Eine Vision der zukünftigen Kirche

Frauen aus der 1987 gegründeten Initiative Maria von Magdala – Gleichberechtigung für Frauen in der (röm.-kath.) Kirche – haben vor ein paar Jahren überlegt, welche Aufgaben Kirchen in unserer Zeit haben, welche Idee, welche Vision sie von der Zukunft eines gemeinsam gelebten Glaubens haben. Hilfreich dabei waren und sind das Motto der Initiative „Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr seid alle eins in Jesus Christus“, die „Taufformel“ aus dem Brief an die Gemeinde in Galatien, und das Pfingstereignis mit der Prophezeiung aus dem Ersten Testament: „die Geistkraft wird ausgegossen auf alle Welt, Söhne und Töchter werden prophetisch reden, junge Leute werden Visionen haben und alte werden Träume träumen“.

Das, was wir diskutierten, haben wir niedergeschrieben – als visionären Vorschlag, Anstoß zum Nachdenken und Handeln.

Die Kirche der Zukunft sehen wir – grob dargestellt – als dynamische Gemeinschaft Gleichgestellter, die von der Geistkraft Gottes gestärkt, mit jeweils eigenen

Begabungen und Berufungen beschenkt miteinander auf dem dienenden Weg Jesu unterwegs sind.

Die Glaubenden nehmen gleichberechtigt am Leben der Gemeinde teil. Je nach Begabung werden sie ungeachtet von Geschlecht, Alter, Rasse und sexueller Orientierung von der Gemeinschaft für eine bestimmte Aufgabe gewählt und eingesetzt – gemäß der Aussagen des Zweiten Testaments (Röm 12,4-8; 1 Kor 12,4-11; 1 Petr 2,4-10) über das Priestertum aller Glaubenden.

Auch in das Amt des Priesters/der Priesterin, des Verwalters/der Verwalterin der Sakramente, wählt eine Gemeinde einen Menschen – Mann oder Frau – mit den entsprechenden Charismen, auf eine bestimmte Zeit. Das aus der Gemeinschaft gewählte Leitungs- und Pastoralteam ist der Gemeindebasis verpflichtet und verantwortlich für den lebendigen Erhalt der Gemeinde und die Einbindung neuer Erfahrungen.

Die Gemeinde als Ort des sichtbaren Glaubens hat Antworten auf vier Frage zu geben, die sich aus den vier konstituierenden Elementen – Koinonia (Aufbau von Gemeinschaft), Liturgia (Feier und Verkündigung des Glaubens), Diakonia (caritativer und politischer Einsatz für Menschen und Schöpfung) und Martyria (Reflektion und Zeugnis des Glaubens) – ergeben. Dabei ist die Gemeinde in der Gestaltung ihrer pastoralen Arbeit weitgehend autonom und in der Entscheidung über die Verwaltung und Verwendung/Verteilung ihrer finanziellen Mittel selbstständig.

Die Gemeinden vernetzen sich regional, national und international in demokratisch gewählten, synodalen Gremien, um die Einheit der Kirche weltweit sichtbar zu machen und auch in der großen Vielfalt der Unterschiedlichkeiten nationaler, regionaler, ethnischer Ausprägungen als Einheit bestehen zu bleiben.

Aus der Verantwortung vor Gott ist es für alle Glaubenden selbstverständlich, sich aktiv für Benachteiligte in der Gesellschaft, für Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen (auch auf politischer Ebene), sich weiterzuentwickeln und weiterzubilden im Glauben, in ihrer Spiritualität und Verantwortung für die eigene Gemeinschaft und die Gesellschaft.

Mit diesem Traum stellt die Kirche der Zukunft die gegenwärtige hierarchische Struktur auf den Kopf – entsprechend der Rede Jesu in Mt 20,25 - 28: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein ...“

Das ist kurz gefasst unsere Idee. (Ausführlich in der Broschüre „Kirchenblüte“ der Initiative Maria von Magdala)

Es gibt diese Gemeinden ansatzweise schon, und das macht Mut. Es gibt diese Gemeinden, die ihren Glauben leben, verkünden und weitergeben – ohne Priester oder Pfarrerin und Pfarrer. Wir kennen sie als Basisgemeinden, z.B. in Südameri-

ka – in den Anden auf 4000m Höhe, dem Himmel näher als wir, oder in den Urwäldern am Amazonas, der Erde näher als wir.

Rückeroberung

Wir müssen uns diese Nähe zurückerobern. Die Theologie – das Nachdenken und Sprechen über Gott – müssen wir uns wieder aneignen. Wir dürfen es nicht den Expertinnen und Experten überlassen. Die Bibel zeigt uns, Menschen, die Jesus nachfolgten, waren in der Regel einfache Menschen – z.B. Fischerinnen und Fischer. Theologie war nicht ihre Profession. Auch die Leiter und Leiterinnen früher Gemeinden der Christenheit waren Purpurhändlerinnen, Netzmacherinnen, Menschen mit ganz unterschiedlichen Berufen. Erst später entwickelten sich Ämter nach dem Vorbild der herrschenden Völker der damaligen Zeit. Auch Abraham und Moses waren Hirten – Menschen, die auf den Ruf Gottes hörten, glaubten, folgten.

Die Gretchenfrage:

Mensch, wie hältst du's mit der Religion?

Überrascht es nicht, dass ausgerechnet eine Frau im faustischen Drama um den Wunsch des Menschen nach Allmacht, nach Gottesgleichheit die Seinsfrage, die Frage nach der Rückbindung, nach der Mitte stellt? Ist es überraschend, dass diese Frau am Ende im Diesseits scheitert?

Die Religion verliert nicht nur im Christentum ihre allumfassende Macht über die Menschen – und das ist gut so. Ihre Bedeutung für das Leben des Menschen nimmt rapide ab. Das kann bedrohlich wirken und sein. Es kann auch befreiend sein.

Menschen suchen immer nach Sinn, nach dem, was das Mehr als das Menschsein ausmacht.

Es ist an uns, dafür zu sorgen, dass Menschen sich nicht faustisch verlieren, dass sie im Diesseits nicht zu sozialen und emotionalen Verliererinnen und Verlierern werden.

Es ist an uns, dafür zu sorgen, dass Menschen sich in Toleranz, Solidarität, Verantwortlichkeit in Freiheit öffnen, sich für einander einsetzen, aufeinander hören, sich austauschen, gemeinschaftlich ihre Mitte – das Mehr – suchen

Machen wir uns auf den Weg.

Annegret Laakmann



III.3 NDR 1 Niedersachsen „Himmel und Erde“, 28.02. – 04.03.2011

Montag, 28.02.2011

Christa Marschke, Religionslehrerin aus Hambühren

Carola Moosbach

„Wie kann ich Gott loben, ohne zu lügen?... Gott lässt sich nicht einsperren in ein Lehrgebäude dogmatisch richtiger Sätze, ... Gott will erzählt werden.“ Das hat Dorothee Sölle einmal anlässlich einer Preisverleihung gesagt. Die bekannte evangelische Theologin hielt die Laudatio für eine Frau, die als Gottespoetin ausgezeichnet wurde: Carola Moosbach.

Erzählen von Gott, das ist für Carola Moosbach Gottespoesie. Statt Gott beweisen zu wollen, spricht sie mit Gott: Gott kommt vor. Er wird gelobt ohne jede Lüge.

Als Carola Moosbach den Preis für Gottespoetinnen entgegen nimmt, da fällt mir auf, wie selten sie den Blickkontakt zum Publikum sucht. Ihre Texte sind „schwer“. Wer ein wenig über ihr Leben weiß, versteht das: Carola Moosbach wurde als Kind jahrelang von ihrem Vater missbraucht; ihre Mutter schaute weg. Niemand half dem Mädchen. „Mein Weinen wollte niemand sehen“, sagt sie. Als sie erwachsen ist, gelingt es ihr mühsam, zurückzufinden zum Gebet. Mit den herkömmlichen Vater – und Mutterbildern kann sie nichts anfangen. Sie ist überzeugt: „Wenn Gott auf der Seite der Opfer steht, wenn Gott mit vergewaltigt wurde, dann ist er an **meiner** Seite und nicht an der Seite meines Vaters gewesen.“ – Carola Moosbach probiert aus, wieder mit Gott zu tun zu haben und ihn anzusprechen. Da sie kaum Gebete findet, die ihr gut tun und sie tragen, fängt sie an, ihr eigenes Sprechen aufzuschreiben: „Lobet **die Eine**“, heißt ihr Buch. Bilder des allmächtigen, väterlichen Gottes kommen bei ihr nicht vor.

„Ich hatte Dich schon längst abgeschrieben
Kinderglaupe Fromme-Leute-Geschwätz
wer rechnet schon heute noch ernsthaft mit Dir
Du unwahrscheinlichste aller Möglichkeiten.“

Die Texte sind „Überlebensmittel“ für sie. Sie will keine frommen Worte machen und auch keine, die ankommen. Sie will ihren Glauben und ihr Hoffen ehrlich ins Wort fassen.

„Puste meine Angst weg Gott
und lass sie trotzdem da sein
schenke mir deine Nähe Gott
und lass mich trotzdem zweifeln.“

Gott loben ohne zu lügen. Keine Lügengeschichten mehr - in Gottes Namen, von oben und unten, von göttlicher Ordnung, von Befehlen und Gehorchen. Was die Gottespoetin erzählt ist nüchtern - aber wahrhaftig. Manchmal leihe ich mir ihre Worte.

NDR 1 Niedersachsen „Himmel und Erde“ 28.02. – 04.03.2011

Dienstag, 01.03.2011

Christa Marschke, Religionslehrerin aus Hambühren

Irmgard Kampmann

„Maria von Magdala“ oder Maria Magdalena wie sie auch genannt wird, gehört zu den Frauen, die nach dem Begräbnis Jesu das leere Grab entdecken. Sie ist die erste Zeugin der Auferstehung.

Nach ihr benannt hat sich 1987 eine Initiative, der ich angehöre, Sie setzt sich für die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche. Ein heikles Thema, immer noch verpönt in der katholischen Kirche. Die Vorsitzende dieser Initiative ist Irmgard Kampmann - Philosophin aus Bochum, Buchautorin, Malerin, eine Frau mit großer Ausstrahlung. Sie war Religionslehrerin an einer Gesamtschule in Essen. Inzwischen arbeitet sie in der Erwachsenenbildung und engagiert sich an der Citykirche in Dortmund, einem Angebot nicht zuletzt für Suchende.

Irmgard Kampmann und uns Frauen von der Initiative „Maria von Magdala“ treibt seit vielen Jahren die Frage um: Wie kann eine lebendige Kirche von morgen aussehen? Vor fünf Jahren machte sich ein Arbeitskreis daran, ein Modell einer solchen Kirche der Zukunft zu erarbeiten. Wir träumten von einer „neuen“ Kirche und nannten unser Modell „Kirchenblüte“. Denn das ist unser Anliegen: Kirche und Gemeinde – wieder - lebendig werden zu lassen und „trockene, „tote“ Landschaften zum Blühen zu bringen. Dieser Traum ist unsere Hoffnung auf eine Kirche der Zukunft, die den Begabungen von Frauen und Männern gleichermaßen gerecht wird. Eine gewaltige Aufgabe, die nur mit Gottvertrauen gelingen kann.

Wenn ich mithelfen will, Kirche und Gemeinde wieder lebendig zu machen, dann muss ich mir selbst Rechenschaft geben und klären: Was sind meine, was sind unsere Wurzeln?

Und so kamen wir bei einem unserer Treffen auf die Frage: Was glauben wir?

Wir teilten uns unseren Glauben mit, ganz nachdenklich. Und dann sagte Irmgard Kampmann: Ich schreibe auf, was wir glauben. Und sie schrieb:

„Ich glaube an Gott,
die Schöpferin und den Ursprung allen Seins.
Gott hat alles in Liebe geschaffen
und wendet sich in Liebe allen Menschen zu.“

Das Gebet ist noch länger.

Ob ich so überhaupt beten darf? Ich vertraue darauf: Gott freut sich über ein „persönliches“ Gebet mehr, um mein Ringen nach Worten, als wenn wir nur nachsprechen, was uns „vorgeschrieben“ wird. Er freut sich, wenn wir mit ihm sprechen und dabei mit dem Herzen dabei sind.

NDR 1 Niedersachsen „Himmel und Erde“ 28.02. – 04.03.2011

Mittwoch, 02.03.2011

Christa Marschke, Religionslehrerin aus Hambühren

Christa Peikert-Flaspöhler

„Niemals mehr wollen wir sprachlos sein“ – das ist der Titel eines Buches von Christa Peikert-Flaspöhler. Sie sagt: „Weil Gott uns die Stimme gibt, müssen wir sprechen.“

Die Dichterin wurde 1927 in Schlesien geboren. Bis zu ihrem 50. Lebensjahr hat sie als Lehrerin gearbeitet. Sie lebte bis vor einigen Jahren in Osnabrück. Jetzt in Kassel. Als ich Christa Peikert-Flaspöhler kennenlernte, hatte sie schon viele Bücher veröffentlicht, so auch: „Höre, göttliche Freundin“, eine Sammlung von Gebeten und Meditationen. Sie wollte, dass Frauen ihr Schweigen in der katholischen Kirche brechen. Darum erhob sie ihre Stimme. „Brecht auf! Die Welt braucht nicht Herren, sie braucht Geschwister! Brecht auf, setzt euch für das Leben ein; die göttliche Liebe wird mit uns sein.“

Weil sie manche alten Texte nicht mehr „passend“ fand, hat sie es gewagt, sie durch neue zu ersetzen. So heißt es bei ihr statt „Lobe den Herren“: „Lobe die Weisheit, göttliche Kraft ohne Ende. Lobe sie, Menschheit, erhebe zu ihr deine Hände. Folg ihrem Wort; sie schenkt euch Rat immerfort. Öffnet euch ganz ihrer Spende.“

Die göttliche Weisheit, die Eine, ein weibliches Gottesbild, nicht mehr „der Herr“. Die Dichterin findet viele neue Worte für Gott, für die Weisheit: Trösterin, göttliche Freundin Sophia, heilige Gotteskraft.

Ihre Sprache ist nicht gegen Männer gerichtet. Aber Christa Peikert-Flaspöhler räumt auf mit leeren Worthülsen, mit den üblichen Begriffen für Gott, die ihn als Mann definieren. Obwohl er doch die Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat, als Frau und als Mann. Um daran zu erinnern, muss „neu“ gedacht und gesprochen werden. So wendet sich die Dichterin an die Männer:

„Brüder, wir laden euch ein
Geschwister zu werden
wir laden euch ein
die Wunde der Herrschaft zu heilen
wir laden euch ein
Ebenbilder zu sein
ganze Menschen.“

Durch ihre Gedichte macht sie Mut, nicht alles als gegeben hinzunehmen, sondern anders, nämlich „quer“ zu denken und Unrecht zu benennen:

„Ruach, komm Geist Gottes, komm - Ruach, komm auf unsere Zungen
löse Furcht und banges Schweigen - gib uns Mut zum Unmut ein
niemals mehr wollen wir sprachlos sein.“

NDR 1 Niedersachsen „Himmel und Erde“ 28.02. – 04.03.2011

Donnerstag, 03.03.2011

Christa Marschke, Religionslehrerin aus Hambühren

Teresa von Avila

„Mut, Mut, meine Töchter!“ Dieser Ausruf stammt aus dem 16. Jahrhundert von Teresa von Avila. Sie lebte nordwestlich von Madrid als eine gehorsame Tochter der Kirche. Seit 1617 ist sie Schutzpatronin Spaniens. Vor gut vierzig Jahren wurde sie zur Kirchenlehrerin erhoben: Eine Frau, die es den Kirchenfürsten ihrer Zeit nicht gerade leicht gemacht hat.

Nach dem Tod der Mutter wächst sie bei Nonnen auf, doch sie leidet im Kloster. Das Leben dort ist ihr zu weltlich. Sie weiß um den Protestantismus, diese neue Lehre und ihre Botschaft: „Geh selbst zu Gott, sprich mit ihm im Gebet!“ Damit kennt sie sich aus; im mystischen Sich-Versenken hat sie Gott gefunden und geschaut – ohne einen Priester, der zwischen ihr und Gott steht, um zu vermitteln.

Ihre Folgerung: Auf die Spaltung der Christenheit muss die katholische Kirche jetzt mit einer Reform antworten: auch mit einer Rückkehr zu alten und bewährten Regeln im Ordensleben, die es erlauben, sich ganz ins Gebet zu versenken.

In diesem Geist will sie ein Kloster gründen, als Neubeginn zur wahrhaftigen und inbrünstigen Gottsuche. Bei den Kirchenoberen stößt sie auf Misstrauen. Sie muss ihren Werdegang schildern, weil sie prüfen wollen, ob Teresa überhaupt geeignet ist. So schreibt sie mit 47 Jahren ihre Biografie: die Vida, die erste Lebensbeschreibung einer spanischen Frau in der Volkssprache. Das war mehr als außergewöhnlich. Denn welche Frau konnte damals schon lesen und schreiben? Frauen durften nicht einmal wählen, ob sie heiraten oder Nonne werden wollten.

Teresa war **die** Ausnahme. Sie war klug und so mutig, öffentlich das auszusprechen, was sie dachte und erkannt hatte: „Herr meiner Seele! Als du noch in dieser Welt wandeltest, hast du den Frauen immer deine besondere Zuneigung bewiesen. Fandest du doch in ihnen nicht weniger Liebe und Glauben als bei den Männern. Aber ich werfe unserer Zeit vor, dass sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt.“

Starke Worte, ausgesprochen vor 450 Jahren und - leider – zutreffend bis heute.

Teresa setzte sich gegen Verleumdungen zur Wehr, sie vertraute Gott und war realistisch. Ihre Liebe zu Gott und ihre Freundschaft zu den Menschen gipfelt für mich in dieser Aussage: „Nichts soll dich verwirren, nichts dich erschrecken. Alles geht vorüber. Wer Gott besitzt, dem wird nichts fehlen, Gott allein genügt!“

Darum gilt auch für heute ihr Zuspruch: „Mut, Mut, meine Töchter!“

NDR 1 Niedersachsen „Himmel und Erde“ 28.02. – 04.03.2011

Freitag, 04.03.2011

Christa Marschke, Religionslehrerin aus Hambühren

Weltgebetstag 2011 – Chile

Immer am ersten Freitag im März wird in mehr als 170 Ländern ein Gottesdienst gefeiert, der von Frauen vorbereitet wurde. In diesem Jahr haben Frauen aus Chile die Texte zum sogenannten Weltgebetstag der Frauen ausgewählt und geschrieben. Im Mittelpunkt steht das Teilen. In der Bibel wird erzählt, wie eine arme Witwe in Sarepta aus dem letzten Mehl und etwas Öl ein Brot für einen Fremden backt, der sich als Bote Gottes ausgibt.

Die chilenischen Frauen finden sich darin wieder: Das Wenige, was sie zum Leben haben, mit anderen Familien zu teilen, ist für viele Familien in Chile überlebenswichtig.

Wer den Gottesdienst heute mitfeiert, erfährt viel über das 4200 km langen Land in Südamerika: seine klimatische und geographische Vielfalt – Wüste, Steppen, Gebirge, Gletscher -, hört von Unterdrückung, Militärdiktatur, misshandelten und ausgebeuteten Frauen. Es wird erinnert an das Erdbeben im Februar 2010, an die verheerenden Folgen für die 2 Millionen Menschen, die obdachlos wurden. Es gab viel Hilfe, doch auch Spannungen zwischen den wenigen Reichen und den vielen Menschen, die ums alltägliche Überleben kämpfen müssen.

Mit dem Gottesdienst am Weltgebetstag rufen die Chileninnen einerseits dazu auf, natürliche Ressourcen, Einkommen und Lebensnotwendiges gerecht miteinander zu teilen. Und auch gerade die Gaben und Talente einzelner wahrzunehmen und aneinander zu fördern.

Den biblischen Text von der Witwe von Sarepta und dem Gottesboten verstehen sie als eine göttliche Zusage und zugleich als Aufforderung, endlich das Teilen zu wagen. Für die Chileninnen sieht das so aus: Als deutlich wurde, dass Fachkräfte für Elektroinstallation, Klempnerei und Möbelbau fehlen, ließen sich Frauen in diesen Berufen ausbilden. Nun können sie mit ihrem Einkommen ihre Familien ernähren. Und sie bestärken als Vorbilder auch andere junge Frauen in ihrer Berufswahl.

Ich bewundere diese Christinnen in Chile. Sie klagen, reden und beten nicht nur, sie packen an und machen einander Mut, um zu überleben. Sie loben die Witwe von Sarepta, die ihre letzten Vorräte für einen Fremden hergab. Sie singen: „Wenn die Armen, was sie haben, noch verteilen, wenn wir schwach sind und doch Andre mutig stärken, wissen wir: Gott ist bei uns auf diesem Weg.“

Wenn Sie mehr wissen und mitbeten wollen: Heute ist ein Gottesdienst sicher auch in Ihrer Nähe!

III.4 Nachruf auf Dr. Iris Müller

Am 30. Januar 2011 starb eine Gründungsfrau unserer Initiative: Dr. theol. Iris Müller. Sie war eine Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frauen in der katholischen Kirche, die sie seit den 60er Jahren unbeugsam einforderte. Etlichen katholischen Frauen hat sie damit die Augen geöffnet.

1930 in Magdeburg geboren, studierte sie zunächst evangelische Theologie und konvertierte 1958 zur katholischen Kirche, wo sie als Frau mit einer geistlichen Berufung und als Theologin die volle Wucht der Frauendiskriminierung traf. Sie studierte dennoch katholische Theologie in Münster, promovierte und baute als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Religionswissenschaften ab 1980 eine Spezialbibliothek für die Frau in den monotheistischen Weltreligionen auf, die kulturvergleichende Frauenforschung ermöglichte. 1987 gründete sie mit Dr. Ida Raming, Annegret Laakmann, Bärbel Sinsbeck und einigen anderen Frauen die *Initiative Maria von Magdala – Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche*. Seit 1994 im Ruhestand, arbeitete sie weiterhin wissenschaftlich (ihre Bibliographie in deutscher Sprache dokumentiert www.womenpriests.org) und setzte sich unermüdlich für eine Reform der katholischen Kirche ein. Zusammen mit ihrer Weggefährtin Dr. Ida Raming und fünf anderen Theologinnen aus Deutschland, Österreich und den USA ließ sich Iris Müller am 29.6.2002 auf einem Donauschiff zwischen Passau und Linz gegen das geltende Kirchenrecht zur Priesterin weihen, was ihre Exkommunikation nach sich zog, aber ein Höhepunkt ihres Lebens war. Auf unserer Jubiläumsfeier zum 20jährigen Bestehen von *Maria von Magdala e. V.* am 21.4.2007 in Münster war sie anwesend als „Frau der ersten Stunde“.

Seit vielen Jahren schwer krank, nicht zuletzt durch kränkende Diskriminierungen in der Kirche, die sie liebte und als Priesterin mitgestalten wollte, verstarb sie, begleitet von Ida Raming, in einem Altenheim in Stuttgart.

Wir Frauen von Maria von Magdala werden sie als Pionierin in dankbarer Erinnerung behalten.

Irmgard Kampmann

*Bevor man etwas tut
besieht und bestimmt man es vor Gott;
nicht nur Wichtiges, sondern selbst das Kleinste.
Erst im Ringen nach Erkenntnis
und im Bund mit der ewigen Wahrheit
liegt das wahre Leben
und in nichts anderem.*

Katharina von Siena, Kirchenlehrerin, 14. Jhdt

Anmeldung zur Frühjahrstagung vom 2. bis 4. März 2012

bitte nur schriftlich bis zum **01.02.2012** an Bärbel Sinsbeck, Dohne 65, 45468 Mülheim, bei gleichzeitiger Überweisung des Teilnehmerinnenbeitrages.

Name, Vorn.:, Tel.:

Straße:, PLZ, Ort:

Hiermit melde ich mich zur Frühjahrstagung der Initiative Maria von Magdala vom 2. bis 4. März 2012 im Haus Magdalena in Bad Honnef an.

- Ich nehme teil von Freitag bis Sonntag und übernachte im Doppelzimmer
Kosten: 90,- €
- Ich nehme teil von Freitag bis Sonntag und übernachte im Einzelzimmer
Kosten 112,- €
- Ich beantrage Reisekostenzuschuss

Den Betrag von _____ € habe ich am _____ 2012 auf das Konto **Maria von Magdala, Kto.Nr. 25 35 500** bei der Volksbank Waltrop, **BLZ 426 617 17** überwiesen.

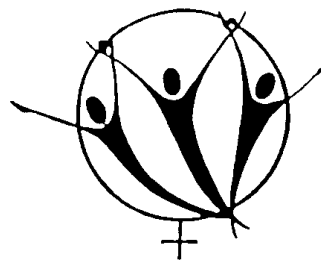
Ort, Datum

Unterschrift

✂-----

Ich bestelle:

- Ex. „Es gibt nicht mehr Mann und Frau ...“
2., überarb. Auflage 1990 (1,50 € + Porto)
- Ex. „Keine Frau schweige in der Kirche“,
1. Auflage 1993 (2,50 € + Porto)
- Ex. „Frauen Gestalten Kirche“
1. Auflage 1997 (1,50 € + Porto)
- Ex. „Frauen Gestalten Kirche. Dokumentation
des Festtages am 8.1.1997 in Münster“
 - Auflage 1998 (1,- € + Porto)
- Ex. „Ohne Amt trotz Würde“
Jubiläumsschrift 2007 (1,50 € + Porto)
- Ex. Kirchenblüte – Modell einer Kirche der
Zukunft (2,- € + Porto)
- Ex. Buttons unserer Initiative
- Ex. Aufkleber unserer Initiative
(je 0,50 € + Porto)
- Ex. Postkarten „Pilgerweg der Hoffnung“
(je 1.00 € + Porto)

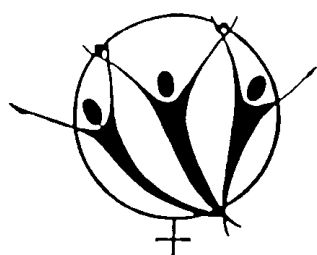


Ort, Datum Unterschrift

Anmeldung (s. Rückseite)

Absenderin:

bitte bis **01.02.2012**



An die

Initiative Maria von Magdala e.V.

c/o Bärbel Sinsbeck

Dohne 65

45468 Mülheim

✂.....

Bestellung von Schriften, Buttons und/oder
Aufklebern (s. Rückseite)

Absenderin/Absender:

Annegret Laakmann

Flaesheimer Str. 269

45721 Haltern